

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

9.9.1931 (No. 250)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung mit Industrie- und Handelszeitung

Begr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1756

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. G. v. B. für Baden, Vofales u. Sport: Fred. Hess, für Heilbronn und „Pyramide“: Karl J. für Württ. A. N. u. d. S. für Württemberg, D. S. für Württemberg, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. P. in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel. Amt 2, Mora 3516. Für unerlaubte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag: „Concordia“ Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Str. 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Volkshochschule: Karlsruhe 9547.

Das Winterprogramm der Reichsregierung

In vollen Kräfte.

Der Badische Landtag trat gestern in die große politische Aussprache über die Regierungserklärung ein. Finanzminister Dr. Matschke griff mit einer längeren Rede in die Debatte ein.

Die Vollversammlung des Völkerbundes beschloß am Dienstag einstimmig, Mexiko zum Beitritt in den Völkerbund aufzufordern. Falls die mexikanische Regierung die Ratifizierung des Beitritts zum Völkerbund noch während der gegenwärtigen Tagung durch die verfassungsmäßigen Organe vornimmt, könnte die offizielle Aufnahme in den Völkerbund noch im Laufe des September erfolgen.

Der italienische Außenminister Grandi gab in der Völkerbundversammlung einen vielbeachteten Vorschlag der italienischen Regierung bekannt, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirksamen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen, wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz beschließt.

Der englische Gewerkschaftskongress in Bristol nahm am Dienstag einstimmig eine Entschließung an, die sich mit der Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages befaßt.

Der König von England gab nach einer Mitteilung aus London seine Absicht bekannt, die ihm zugesagte Zivilliste um 1 Million Kürzen zu lassen, um so auch persönlich zur Herabsetzung aller Ausgaben beizutragen. Der Prinz von Wales ließ, obgleich er keine Zivilliste erhält, mitteilen, daß er einen Betrag von 200 000 Mk. der Staatskasse zuzuwenden gedenke.

Staatssekretär v. Bülow ist am gestrigen Dienstag für einen mehrtägigen Aufenthalt in Wien eingetroffen. Sein Eintreffen hat ausschließlich die in Gang befindliche Vorbereitung für den Berliner Versuch Lavals und Briand zum Ziele.

Die thüringische Polizei verhaftete 65 Kommunisten bei militärischen Geländeübungen am Hohenberg bei Wallershausen.

Der Regierungskommissar der Salzburger Landesregierung, Dr. Paul Etzhammer, der seinen Urlaub in Südtirol verbringt, geriet in der Nacht mit Faschisten in einen Streit. Er wurde verhaftet.

Auf der Sitzung des Internationalen Komitees zur Nordpolforschung wurde beschlossen, im Jahre 1932 einen neuen Artikulationspunkt mit dem „Wolff Juppelin“ durchzuführen.

Die englische Fliegerin Amy Johnson, die am 28. August den Rückflug in Tokio angetreten hatte, landete Dienstag mittags, kurz nach 15 Uhr, auf dem Berliner Flughafen Tempelhof. Sie brachte von Tokio bis nach Berlin etwas über 10 Tage, also eine verhältnismäßig kurze Zeit. Der Rekord für diese Strecke lag bisher bei 10 1/2 Tagen.

Der Metallarbeiter Gütte, der vor einiger Zeit in einem Verkehrsunfall über Friedrich eine Verletzung erlitten hatte, ist in der Nacht zum Dienstag im Krankenhaus Schweinitz seinen schweren Verwundungen erlegen. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich bei dem Vorfall um einen Verlehrsungunfall um einen planmäßig vorbereiteten Selbstmordversuch gehandelt hat.

Näheres siehe unten.

4 195 000 Arbeitslose.

Der Bericht der Reichsanstalt für die Statistik vom 18. bis 31. August hat sich das Ansehen der Arbeitslosigkeit, das Mitte Juli erreicht hatte, seit Mitte August etwas langsam aber fortgesetzt als in der ersten Hälfte des Monats. Am 31. August waren bei den Arbeitsämtern rund 4 195 000 Arbeitslose gemeldet; die Zunahme gegenüber dem vorhergehenden Bericht belief sich auf rund 91 000 und blieb damit hinter der Zunahme in der ersten Hälfte des Monats (rund 114 000) zurück.

Naturalverpflegung und Kleinsiedlung

Stegerwald über die Maßnahmen für die Erwerbslosen.

§ Berlin, 8. Sept.

In einem Berliner Blatt äußert sich Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald über die Pläne der Reichsregierung für den kommenden Winter. Er erklärt dabei, die Ziffern, die gelegentlich in der Öffentlichkeit für die mutmaßliche Zahl der Arbeitslosen genannt worden sind, als völlig willkürlich, da sie meist nur auf einer gefühlsmäßigen Schwarzschere beruhen, zu der am allerwenigsten Anlaß sei. Soweit die Entwicklung im Sommer Anhaltspunkte biete, müsse man im Gegenteil zu der Auffassung kommen, daß sich die deutsche Wirtschaft als überraschend widerstandsfähig bewiesen habe. Aber selbst wenn die Zahl der Arbeitslosen im kommenden Winter erheblich größer würde als im vorigen Winter, gebe es noch eine Fülle von Möglichkeiten, um selbst erheblichen Beanspruchungen gewachsen zu sein.

Der Minister sieht dem Gedanken der teilweise Naturalverpflegung für die Arbeitslosen positiv gegenüber. Er rechnet damit, daß für die Arbeitslosen vom 1. September 1931 bis 31. März 1932 etwa zwei Milliarden aufzubringen sind, davon ungefähr 500 Millionen für Mieten, der Rest von 1500 zu 80 v. H. für Lebensmittel und Kohlen. Es könne allerdings nicht in Frage kommen, den gesamten Betrag von rund 1200 Millionen in Naturalien zur Auszahlung zu bringen. Der Minister empfiehlt aber in einzelnen Fällen und unter besonderen Umständen Abmachungen zwischen Kommunen auf der einen, Konsumgenossenschaften und Einzelhandel auf der anderen Seite, wonach für die Arbeitslosen die Gegenstände des täglichen Bedarfs zu wesentlich verbilligten Preisen erhältlich sind. Wir müssen versuchen, mit einem elastischen System über den Winter zu kommen.

Dazu gehören auch alle Möglichkeiten der Handhabung vor den Großstädten. Für die Zukunft soll eine Anfloderung der Großstadtbevölkerung, ein Umbau der Bevölkerungsstruktur erreicht werden. Aufgaben dieser Art lassen sich aus Steuermitteln nicht finanzieren. Es müssen vielmehr andere Wege beschritten werden, deren Ziel ganz allgemein gesprochen die Mobilisierung unserer Volkswirtschaft sein müßte. Die Frage steht in engem Zusammenhang mit der Gestaltung des deutschen Kreditvolumens und des Zahlungsmittelumschlages überhaupt. Es hat sich übereinstimmend darin ergeben, daß der deutschen Wirtschaft im weitesten Sinne die Zahlungsmittel und der Kredit zur Verfügung gestellt werden müssen, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben braucht.

Bezüglich der Arbeitslosenversicherung glaubt der Minister nicht, daß durch Umbau oder Reformen Ersparnisse größeren Stilletes zu erzielen seien, die Dauer der Unterstützung werde wahrscheinlich das bewegliche Element abgeben. Für den Fall würde es notwendig sein, die Kriegenunterstützung mit größeren Mitteln auszustatten. Auch von einer Zusammenlegung der Kriegen- und kommunalen Wohlfahrtsfürsorge erachtet sich der Minister keine großen Ersparnisse, sondern lediglich eine organisatorische Vereinfachung.

Das Reichskabinett hat heute keine Beratungen abgehalten, um den Ressorts die Möglichkeit weiterer Vorarbeiten zu geben. Im Vordergrund des Interesses steht gegenwärtig der überraschend bekannt gewordene Plan zur Behebung der Arbeitslosigkeit kleine Siedlerstellen von zwei bis vier Morgen zu schaffen und aus Mitteln im wesentlichen der Hauszinssteuer zu finanzieren.

Macdonald vor dem Unterhaus.

Das Nationalkabinett stellt sich vor.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

© London, 8. Sept.

Das Kabinett der englischen nationalen Regierung hat an seinen Sparvorschlägen so fleißig gearbeitet, daß schon heute das Unterhaus eröffnet werden konnte, dem der Schatzkanzler den Ergänzungshaushalt und die geplanten Sparmaßnahmen unterbreiten wird. In der heutigen Sitzung gab Macdonald einen Überblick über die Ereignisse der letzten Wochen, die ein reiches und durchgreifendes Handeln notwendig machten, wenn die englische Währung nicht gefährdet werden sollte. Es war für den alten Führer der Arbeiterpartei sicher nicht leicht, daß er feststellen mußte, er habe mit der alten sozialistischen Regierung zu keiner Einigung kommen können und habe deshalb den Auftrag des Königs zur Bildung einer neuen Regierung angenommen. Im übrigen finden sich in der Rede Macdonalds mehr als eine Stelle, die man ganz ähnlich in letzter Zeit auch von deutschen Ministern gehört hat. So, wenn Macdonald erklärte, wenn England eine Anleihe haben wolle, müsse es erst seinen Haushalt ausgleichen und die Finanzierung der Erwerbslosen auf eine gesunde Grundlage stellen. Oder wenn er feststellte, daß die Krise weniger ein Fehlen von Hilfsmitteln zur Ursache habe als vielmehr einen unmittelbaren Mangel an Vertrauen. Das Macdonalds Erklärung die Notwendigkeit betont, das Banksystem, die Kriegsschulden und die Reparationen einer neuen Prüfung zu unterziehen, ist doppelt wichtig, weil in diesem Kabinett Macdonald auch konservative Minister sitzen.

Nach Macdonald erhob sich Henderson zu einem scharfen Angriff gegen die Nationalregierung. Sie verstoße weder durch ihre Zusammenfassung, noch durch die Art und Weise ihres Zustandekommens den Namen „National“. Der Ausgleich des Haushaltes sei am falschen Ende angefaßt worden, denn auch unter dem gegenwärtigen Gesellschaftssystem sei es falsch, das Budget auf Kosten der unbemittelten Bevölkerungsschicht ausgleichen zu wollen. Am stärksten wandte sich Henderson gegen eine Kürzung der sozialen Ausgaben. Seine Stellung ist aber nicht sehr günstig. Es ist bekannt, daß er selbst in dem auseinandergebrochenen Kabinett Macdonald für eine Kürzung der Erwerbslosenbezüge eingetreten ist und daß er

sich erst auf Veranlassung des Gewerkschaftsbundes, dessen Angestellter er ist, zu einer anderen Ansicht bekehrte. Er ist inzwischen ziemlich weit nach links abgeglitten und mit dem sehr radikal angehauchten linken Flügel seiner Partei in Fühlung gekommen.

Größere Bedeutung als dem heutigen Eröffnungstag mißt man im Unterhaus dem Donnerstag bei, an dem der Schatzkanzler Snowden sein Not- und Sparprogramm vorlegen wird. Es ist schon viel über dieses Programm gemutmaßt worden. Aber es bleibt bei Mutmaßungen. Denn es ist eine der strengsten Regeln der englischen Politik, daß Einzelheiten des Haushaltsplanes Geheimnis bleiben, bis sie dem Unterhaus von dem Schatzkanzler vorgelegt werden. Es ist dies ein sehr vernünftiger Grund, denn auf diese Weise wird allen Börsenspekulationen vorgebeugt. Man kann lediglich aus ziemlich fahrem Anzeichen schließen, daß eine Erhöhung der Tabaksteuer beabsichtigt ist und daß die Leesteuer, die vor einigen Jahren abgeschafft worden ist, wieder eingeführt werden wird. Kommt noch eine Erhöhung der Biersteuer hinzu, so könnten aus diesen Quellen 460 bis 500 Millionen Mark mehr als bisher geschöpft werden. Auch die Einkommensteuer wird voraussichtlich zur Deckung des Defizits herangezogen werden.

Die hohe Bedeutung, die man in ganz England der bevorstehenden Parlamentsitzung beimißt, geht u. a. auch aus einem auffallenden Schritt hervor, den der Erzbischof von Canterbury unternommen hat. Von seinem Urlaubsort in Kanada aus richtet er ein telegraphisches Ersuchen an seine Kirche, die Verhandlungen des Parlaments mit allgemeinem, öffentlichen Gebeten für eine Überwindung der gegenwärtigen Krise zu begleiten. „Wir wollen uns in dem Gebet vereinigen“, so heißt es in der Botschaft. „Dah Gott der neuen Regierung Weisheit und Mut verleihen möge, dem Parlament aber ein tiefes Gefühl für seine große Verantwortung und der ganzen Nation anten Willen und Opferbereitschaft, damit durch die Zusammenarbeit aller Klassen jenes Vertrauen und jenes Gleichgewicht wiederhergestellt werden, von denen das Wohlergehen des ganzen Volkes abhängt.“

Für und wider das Spargutachten.

Beim Ministerium des Innern macht das Spargutachten einmal Vorschläge zu einer grundlegenden Verwaltungsreform, das anderemal Ersparnisvorschläge im Rahmen der bestehenden Organisation. Die grundlegende Verwaltungsreform soll in der Umwandlung der 40 Bezirksämter in 27 Amtskörperschaften und 5 amtskörperschaftsfreie Städte bestehen, denen ein unmittelbares Steuerrecht gegeben werden soll. Bedauerlich bleibt, daß die Sparkommission hier keinerlei Berechnungen über die dadurch zu erwartenden Einsparungen macht und kein Wort über die entstehenden Kosten für die Durchführung dieser Reform sagt. Dadurch wird die Bedeutung des an sich außerordentlich beachtlichen Vorschlages wesentlich verringert. Sicherlich werden die Amtskörperschaften diejenige Verwaltungseinheit sein, die durch die zu erwartende Reform geschaffen wird. Eine derartige einschneidende Maßnahme aber jetzt in Baden allein in durchzuführen, noch dazu ohne Kenntnis der für den Augenblick zu erwartenden Aufgaben und ohne Unterlage über die dadurch zu erzielenden Einsparungen ist bedenklich und muß deshalb für den Augenblick abgelehnt werden. Für die Zukunft muß aber dieses Ziel der Reorganisation der Verwaltung im Auge behalten werden. Tritt man aber dem Gedanken der Amtskörperschaften näher, dann muß man vor allen Dingen darauf bedacht sein, ihre Gestaltung von einer gewissen Größe und Leistungsfähigkeit abhängig zu machen. Etwa 20 Amtskörperschaften dürfte für Baden das richtige sein. Daß an der Spitze der Amtskörperschaften ein Landrat stehen muß, der allein von der Regierung zu ernennen ist, erscheint uns eine Selbstverständlichkeit. Ein Vorschlagsrecht des Bezirksrates bei der Bestellung des Landrates liegt nicht im Sinne einer Stärkung der Staatsautorität. Bei künftigen Bezirksratswahlen müssen die politischen Parteien mehr als bisher darauf achten, daß nur solche Kandidaten aufgestellt werden, die auch wirklich die zur Behandlung stehenden Fragen beherrschen. Der Verfeinerung des Bezirksrates ist zuzustimmen. Die Organisation der Kreise, die ohnehin in der Bevölkerung nicht bodenständig geworden ist, könnte schon heute verschwinden. Wünschenswert wäre fernerhin, daß die jetzt bestehende Dreiteilung des Straßennetzes beseitigt und durch das Zweifachsystem, das nur Landstraßen und Gemeindegrenzen kennt, ersetzt würde. Eine härtere Zusammenlegung der technischen Ämter mit den Bezirksämtern liegt in der dringenden wünschenswerten Richtung der Geschäftsvereinfachung. Die Frage, ob die Einrichtung der Landeskommisäre aufrecht erhalten werden soll, ist sehr umstritten. Zweifellos sprechen wichtige Gründe, die von Seiten der Bezirksämter gemacht werden, für die Beibehaltung.

Außerordentlich beachtlich sind die Vorschläge der Sparkommission zur Gemeindeverwaltung. Den Gedanken, das Einkörperschaftssystem einzuführen, wird man nur begrüßen können. Unsere heutigen Bürgerausschüsse sind nicht nur zu groß, sondern auch zu sehr politisiert worden und ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Das hat sich insbesondere in der letzten Zeit erwiesen, wo die Sitzungen der Bürgerausschüsse nicht mehr der Ort sachlicher Beratung, sondern der Zummelplatz politischer Auseinandersetzungen und gegenseitiger Kraftproben waren. Die neu zu schaffende Gemeindeordnung findet hier eine dankbare Aufgabe. Die Prüfung der Frage, ob benachbarte, kleinere und gleichartig gestaltete Gemeinden zusammengelegt und durch eine gemeinsame Bürgermeisterei verwaltet werden können, sollte unverzüglich in Angriff genommen werden. Wir haben in Baden von 1557 Gemeinden 1357 die unter 2000 Einwohner haben. In den Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern sollte man den ehrenamtlichen Bürgermeister wieder einführen. Gerade hier ist Gelegenheit geboten, dem ehrenamtlichen Bürgermeister wieder ein Betätigungsfeld zu schaffen. Gewiß ist nicht zu langweilen, daß die schwierige Gesetzgebung der Verwaltung einer großen Anzahl von Gemeinden nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitet. Deshalb gewinnt die württembergische Einrichtung der sogenannten Fachortsvorsteher auch für Baden erhöhte Bedeutung. Als Fachortsvorsteher gelten in Württemberg solche Personen, die die württembergische Staatsprüfung für den

mittleren Verwaltungsdiens befaßt haben. Ihre Beibehaltung erfolgt im Rahmen der Vollzugsordnung zum württembergischen Körperlichkeitsbesoldungsgesetz in der Fassung vom 9. Juli 1928. Höhere Gehälter, wie hier vorgesehen, erhalten auch die Sachverwalter (Bürgermeister) nicht. Eine Ausnahme allein bildet Stuttgart. Wie sehr sich diese Einrichtung in Württemberg eingebürgert hat, beweist die Tatsache, daß in dem ländlichen Oberamtsbezirk Maulbronn in 18 von 22 Gemeinden Sachverwalter tätig sind. Die Anstellung von Sachverwaltern wird dadurch in Württemberg gefördert, daß diejenigen Gemeinden, in denen der Ortsvorsteher zur Befehlsgebung der ihm obliegenden Steuererhebungen oder zur Entwerfung des Haushaltsplans, der Gemeindevorsteher zur Führung oder zum Abschluß nicht befähigt ist, auf Grund der württembergischen Gemeindeordnung diese Geschäfte entweder einem anderen befähigten Beamten der Gemeinde oder einem von der Amtskörperschaft bestellten Verwaltungsaktuar übertragen müssen. Nach übereinstimmender Ansicht hat dieses Verfahren in Württemberg wesentlich zur Entlastung der Oberämter (Bezirksämter) beigetragen. Auch hier wird zu prüfen sein, ob sich nicht eine ähnliche Einrichtung für Baden empfiehlt.

Und nun zu den Vorschlägen des Sparauschusses, soweit sie Ersparnisvorschläge im Rahmen der jetzigen Organisation betreffen. Das Ministerium des Innern hat sich in vielen Dingen die Entscheidung vorbehalten, die sehr wohl von den Bezirksämtern getroffen werden könnte. Deshalb ist es dringend notwendig, daß sich das Ministerium des Innern von diesen Aufgaben entlastet, denn dann wird man die Durchführung der im Sparauschuss gemachten Vorschläge bezüglich der Einparnung von oberen Beamten ohne weiteres durchführen können. Mit der Einschränkung des Aufgabenbereiches des Ministeriums des Innern würden sich auch sonst noch weitere Einparnungsmöglichkeiten ergeben. Die dem Ministerium des Innern angelegte Pressestelle, die bisher mit 3 Regierungsräten besetzt ist, kann sich in Zukunft mit einem Regierungsrat begnügen, ohne daß dadurch ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird.

Die Frage, ob der Verwaltungsgerichtshof nicht in einen Senat beim Landesgericht umgewandelt werden kann, wird von dem Sparauschuss verneint. Dem gegenüber muß aber festgestellt werden, daß man in weiten Kreisen der Juristen einem anderen Standpunkt beigemessen. Die Zahl der zur Verhandlung gelangten Fälle kann für die Beurteilung dieser Frage nicht allein ausschlaggebend sein. Man hat im Gegenteil oft den Eindruck, daß der Verwaltungsgerichtshof in Sachen angesetzt wird, die in keinem Verhältnis zur Bedeutung dieser Behörde stehen. Zum mindesten sollte man einem Mißbrauch in der Anrufung durch eine wesentliche Erhöhung der Gebühren entgegenwirken.

Bei der Bezirksverwaltung fällt auf, daß der Aufwand Baden um rund 3 Millionen Reichsmark höher ist wie in Württemberg. Dabei darf man nicht übersehen, daß es in Württemberg 62 Oberämter gegenüber 40 Bezirksämtern in Baden gibt und daß die Bevölkerung Würtbergs um 207 788 Einwohner größer ist wie die in Baden. Daß bei dem sachlichen Aufwand die Dienststellen und Umzugskosten nahezu das Dreifache des württembergischen Aufwandes betragen, zeigt deutlich, wo der Hebel angelegt werden muß. Das gleiche gilt für die sachlichen Aufwände für Bezirksverwaltung und Polizei, die in Baden ein Mehr von 300 000 Mark erfordern.

Der bei der Polizei gemachte Ersparnisvorschlag in Höhe von einer halben Million Mark bedarf sorgfältiger Nachprüfung. Einparnungen sind zweifelsohne auf dem Gebiet der Prüfungen und Lehrgangskurse möglich. Da-

gegen sollte man ernsthaft erwägen, ob die technischen Mittel der Polizei ausreichend sind. Das trifft insbesondere für kleine und schnelle Beförderungsmittel für kleine Einheitsabteilungen zu. Dem im Sparauschuss gemachten Vorschlag auf Verminderung der Zahl der Gendarmen kann aus Sicherheitsgründen nicht zugestimmt werden. Die Tatsache, daß zurzeit etwa 88 Stellen unbesetzt sind, ist bedenklich. Schon heute ist es an unruhigen Tagen innerhalb der einzelnen Bezirke kaum möglich mit den vorhandenen Kräften auszukommen. Häufig muß Gendarmerie benachbarter Bezirke herangezogen werden. Eine derartige gegenseitige Unterstützung wird aber dann unmöglich, wenn das ganze Land gleichzeitig von Unruhen betroffen wird. Bei allen Ersparnisvorschlägen sowohl der Polizei wie der Gendarmerie wird man nicht außer Acht lassen dürfen, daß Baden von Reichswehr so gut wie entlastet ist.

Es ist natürlich im Rahmen eines Artikels nicht möglich, auf alle in dem Sparauschuss gemachten Vorschläge einzugehen. Deshalb sollen nunmehr nur noch die wichtigsten Punkte behandelt werden. Bei dem Kapitel Gesundheitsspiegel ist zu prüfen, ob nicht die Betreuung mehrerer Bezirke durch einen Be-

zirtsarzt möglich ist. In wie weit sich ein Teil der aus der Privatpraxis der Bezirksärzte herabgehenden Honorare und Gebühren dem Staat nutzbar machen läßt, wird jeweils von Fall zu Fall geprüft werden müssen. Bei den Heil- und Pflegeanstalten sind durchgreifende Reformen notwendig. Die Bewirtschaftung, die der hohe Personalstand auf die Bauweise zurückzuführen ist, während in anderen Staaten das sogenannte Pavillonssystem vorhanden ist, erfolgt bei uns die Unterbringung der Kranken in Einzelgebäuden, — ist nicht allein ausschlaggebend. Tatsache bleibt, daß ein großer Teil des Personals, der vor dem Kriege im Angehörigenverhältnis den Dienst verrichtete, nach dem Kriege in das Verhältnis von planmäßigen Beamten überführt worden ist. Das planmäßige Pflegepersonal hat sich von 250 im Jahre 1912/13 auf 466 nach dem Stand vom 1. November 1930 erhöht, während in der gleichen Zeit das außerplanmäßige Personal von 528 im Jahre 1912/13 auf 54 nach dem Stand vom 1. November 1930 zurückgegangen ist. Während Baden außer den Verwaltern noch 15 mittlere Verwaltungsbeamte hat, weist Württemberg keinen einzigen auf. Garten- und Gutsverwalter, die bei uns im Beamtenverhältnis sind, gehören der

ganzen Art ihrer Beschäftigung nach in das Angestelltenverhältnis. Wie übertrieben die Bezahlung des tarifmäßigen Wirtschaftspersonals ist, soll an einem kleinen Beispiel gezeigt werden. Eine 18jährige Küchengeldin bekommt monatlich 128 Mark Bruttolohn; nach Abzug von 52 Mark Sachbezügen und 22 Mark für Verpflegung und Steuern verbleibt ihr noch ein Barlohn von 54 Mark. Eine 24jährige Küchengeldin erhält 100 Mark monatlichen Barlohn. Das sind Zahlen die in der heutigen Not nur ein Kopfschütteln auslösen können und die im Vergleich zum Privatlohn betrachtet, als anormal bezeichnet werden müssen. Die Feststellung der Sparkommission, daß bei den Heil- und Pflegeanstalten an Personal- und Sachaufwand 1,1 Million gespart werden könnten, spricht eine deutliche Sprache. Hier heißt es einmal durchgreifen!

Bei dem Abchnitt Landwirtschaft ist ebenfalls zu prüfen, ob die Zahl von 49 Beamten Tierärzten aufrecht erhalten werden muß. Es erhebt sich die Frage, ob auch hier nicht mehrere Bezirke von einem Bezirks-Tierarzt eine größere Privatpraxis ausüben, verlangt das Sparauschuss ebenso wie bei den Bezirksärzten Abgabe eines Teiles der aus der Privatpraxis erzielenden Mittel. Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird auf die Höhe der Dienstlohnkosten der Bezirksärzte in Höhe von 172 000 Mark hingewiesen. Sehr beachtlich ist weiterhin der von der Landwirtschaft kommende Wunsch, dort wo landwirtschaftliche Schulen sind, die allgemeinen Fortbildungskursen aufzuheben und der Landwirtschaftlichen Schule zuzuteilen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaftliche Schule genügend Elementarunterricht gibt, um die Fortbildungsschule zu ersetzen. Die Landwirtschaftsschule gibt in zwei Wintern insgesamt 1200 Stunden, während die allgemeine Fortbildungsschule in drei Jahren nur 720 Stunden Unterricht erteilt. Es wird darauf hingewiesen, daß heute auf dem Lande ein Fortbildungsschullehrer häufig nur 3-4 Schüler zu unterrichten hat. Die hier gemachten Vorschläge bedürfen einer sorgfältigen Prüfung.

Mit dem Vorschlag der Sparkommission, die Zuständigkeit des Landesversicherungsamtes auf das Reichsversicherungsamt zu übertragen, kann man durchaus einverstanden sein. Es wäre interessant zu erfahren, in welchem Umfang das Landesversicherungsamt eine Untertätigkeit ausübt.

Alles in allem können im Verwaltungsbereich des Ministeriums des Innern erhebliche Einparnungen gemacht werden. Das Sparauschuss errechnet die Ersparnisse auf rund 2 1/2 Millionen Mark. Es wird zu prüfen sein, ob sich diese Zahl nicht noch erhöhen läßt.

Wir werden im nächsten Artikel das Kultus- und Unterrichtsministerium behandeln.

Wirtschaftspartei wieder geeinigt.

Neue Parteileitung. — Die sächsischen Wahlkreise zurückgeführt.

Berlin, 8. Sept.

Der Reichsausschuss der Wirtschaftspartei, der am Dienstag nachmittag im Reichstag tagte, wählte an Stelle des zurücktretenden bisherigen Parteivorstandes Dremis eine Parteileitung. Sie besteht aus dem früheren Reichsjustizminister Dr. A. Redt, dem früheren sächsischen Staatsminister Dr. Weber-Dresden und den Reichstagsabgeordneten Mollath-Berlin und Stadtrat Kodel-Wagdeburg. Mitglied des Reichsrats. Lieber die Sitzung, an der die sächsischen Wahlkreise, die bisher in der Opposition standen, vollständig vertreten waren, wurde von der Partei eine Mitteilung herausgegeben, in der es u. a. heißt:

Die heutige Tagung des Reichsausschusses der Wirtschaftspartei des Deutschen Mittelstandes, einschließlich der bisherigen sächsischen Wirtschaftspartei wurde zu einer einträchtigen Kundgebung des deutschen Mittelstandes. Die Einigkeit und der unerschütterliche Wille, in dieser Zeit von Vaterland und Wirtschaft jede Zersplitterung zu vermeiden und dem deutschen Mittelstand die ihm zukommende staatsbürgerliche Stellung zu erkämpfen, hat zur Wiederherstellung der Einigkeit geführt. Die Wirtschaftspartei ist darum wieder zu der machtvollen und einheitlichen Kampfgemeinschaft aller Kreise des Volkes geworden, welche eine gesunde Wirtschaft als die Grundlage allen nationalen, kulturellen und sozialen Lebens ansehen.

Schluß mit dem Wettrüsten!

Italien schlägt sofortigen Rüstungstillstand vor.

Genf, 8. Sept.

Der italienische Außenminister Grandi hat am Dienstag in der Vollversammlung des Völkerbundesrats im Auftrag der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet:

„Die italienische Regierung schlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirksamen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz befristet. Die Mächte müssen gegenwärtig die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können. Der Völkerbundsrat hat seinerzeit den Vorschlag gemacht, vor der Abrüstungskonferenz eine vorbereitende Fühlungsnahme zwischen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiste dieser Empfehlung scheint es daher erforderlich zu sein, sofortige und praktische Maßnahmen zu ergreifen. Ein entscheidendes allgemeines Abkommen zwischen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin ein-

willigen, die Durchführung ihrer neuen Rüstungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüstungskonferenz einzustellen, würde den Völkern ein erstes Beispiel des guten Willens der Regierungen zeigen und würde andererseits für die Abrüstungskonferenz eine vertrauensvolle politische sowie psychologische Atmosphäre schaffen, die mehr als jede grundsätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beitragen würde.“

Der Vorschlag der italienischen Regierung, unverzüglich ein Abkommen über das Einhalten des Wettrüstens bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz abzuschließen, hat großes Aufsehen erregt. Man sieht diesem Vorschlag allgemein eine große politische Bedeutung bei, da namentlich die europäischen Großmächte, insbesondere auch Frankreich, gezwungen werden, zu diesem Vorschlag Stellung zu nehmen. Ein sofortiges Einhalten des Wettrüstens würde ohne Zweifel wesentlich zu der allgemein geforderten Entspannung und zur Wiederherstellung des Vertrauens beitragen und auch für die Zukunft die Rüstungspolitik der Großmächte binden.

Zum Gedenken an den 9. September.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, und das ist noch gar nicht so lange her, da war der 9. September ein badiischer Feiertag. Die Fahnen wehten im warmen Septembervind, die Hundstagshitze war vorbei und man empfand wohlige die milde Herbstwärme, Kanonen vollerten, Gloden läuteten, Militärmusik schallte durch die Straßen, Regimenter zogen auf, man strömte zu den Festgottesdiensten. Das war der Geburtsstag vom „alten Großherzog“.

Auf der Mainau häuften sich die Blumen, füllten sich Körbe mit Glückwünschen und Telegrammen, kamen und gingen glückwünschende Menschen. Und der tieflaue Himmel spannte sich weit über Insel und See. Das waren die Außenlinien, die den Landesherren umkreisten.

Aber da war noch ein Unterstrom und der war die Freude. Man konnte sich noch freuen, es war noch die wahre, naive Freude, vermischt mit Mitlempfinden, Mitleiden. Man sah das Geburtstagskind vor sich, den alten Herrn mit dem weißen Bart und der ihm eigenen Kopfneigung, dem blühenden Gesicht und den sonnigen blauen Augen, die so schalkhaft lächeln konnten. Und so liebte man ihn, nicht nur als Landesherren, sondern als Landesvater. Es lebte in allen eine innere Beziehung zu ihm, zu seinem Wesen. Diese innere Beziehung war nicht gemacht, sondern geworden in all den vielen Jahren seiner Regierung und war gewachsen und fest geworden bis zu seinem Tode. Das Volk liebte ihn und er liebte das Volk, das ging so herüber und hinüber, schlicht und einfach, ganz selbstverständlich und das war das Schönste dabei, das war das Gemeinschaftsgefühl vor früher. Man war noch glücklich, weil man keinen verlorenen Krieg zu tragen hatte. Es gab keinen Abbau, keine Notverordnungen, keine Arbeitslosigkeit. Die Frau Sorge ging noch nicht in so düstern grauen Schleieren von Haus zu Haus, und es war nicht der dumpfe Druck auf uns, an den wir uns schon beinahe gewöhnt haben — beinahe. —

Es war einmal, daß die Fahnen wehten, die Schiffe läuteten, die Gloden läuteten und sich die Menschen wohl fühlten. Wenn's heute noch so wohl ist, der soll sich melden. E. S.

Berliner Theater.

Dieses Spieljahr im Zeichen Goethes leitete das Staatstheater mit einer Aufführung des klassischen Dramas „Die natürliche Tochter“ ein. Das ist ein umstrittenes Drama, das nicht „marmoralt“, wie man schon sagte. Es ist — in all seinen dramaturgischen Schwächen — antike Schönheit in der Bewegtheit des deutschen Gemüts. Der dritte Akt, die Klage des Vaters um sein verlorenes Kind, ist persönlichstes Bekenntnis, gehört zum Kostbarsten, Innigsten und Ergreifendsten, was Goethe geschrieben. Nochte auch sonst der durch den Film „verwöhnte“ Geschmack vieler Zuschauer dem Abstrakten widerstreben, hier war man gebannt, hier empfand auch der Nüchternste einen Schimmer von Erleuchtung in Licht und Schöne. — Der Inszenierung Lothar Mühlhofs ist im ganzen zu danken, daß sie mit dem Ausbau jener Szenen, in denen sich Goethes Wesen am reinsten auspricht, und mit der Ausschaltung des Entbehrlichen im Dialog die Unklarheiten des äußeren Handlungsablaufes weniger empfinden läßt. Mühlhof folgte den adeligen Einfachen und klar wurde das Wort gebildet. Dabei gelang überraschend eine Voderung, Belebung und Steigerung der breit anladenden Gespräche.

Das Deutsche Theater eröffnete mit einer Aufführung: „Kat“ von Karl Zuckmayer und Heinz Hilpert nach dem Kriegerroman von Ernest Hemingway. Die intimen Züge, die wohl dem — an sich gewiß nicht ungewöhnlichen — Erleben besonderen Reiz verleihen, verblähten völlig im Rampenlicht. Die innere Bindung ging verloren. Ein amerikanischer Offizier lernt hinter der italienischen Front eine englische Krankenschwester kennen. Den rauhen Landknecht erregt mit erkeimlich tiefer Leidenschaft. Verwundet, wird er von Kat gepfligt. Dann, wieder an der Front, wird er vom stehenden Heer mitgerissen, von der Feld-

polizei gestellt. Er rettet sich zu Kat, entkommt mit ihr über die schweizerische Grenze. In einem Sanatorium stirbt sie, Monate später, an Kindbettfieber. Das ist der äußere Hergang. Mehr oder minder bleibt es bei diesem äußeren Hergang. Nur ein einziger Satz scheint ihm tiefere Bedeutung geben zu wollen: „Wenn Menschen so viel Mut auf die Welt bringen, wie du, Kat, muß die Welt sie töten, um sie zu brechen.“ Ja, wenn ihr Tod durch ihr Weinen irgendwie bedingt wäre! Sie stirbt nicht, weil sie mutig ist. Sie ist ein Opfer blinden Schicksals. Der Fall ist traurig, aber nicht tragisch. Zuckmayers Gestaltungsgabe verweigert sich nicht im Nebenbei. Gewinn in höherem Sinne waren nur die Leistungen der Käthe Dorst und ihres Partners Gustav Fröhlich. — Der Beifall setzte zögernd ein. Er wurde am Ende stark — um der ausgezeichneten Aufführung willen.

Im Vestfingtheater wurde Ralph Samons Komödie „Junge Liebe“ aufgeführt. Die drei Akte, nur auf vier Personen gestellt, bieten einen absonderlichen Einfall aus. Junge Liebe will Sicherheit für ein langes Leben. Wie, wenn schon im ersten Kauf die Neugierde zu andern Zielen lockt! Sie geben sich Resignation, sehr leicht und ecklich, wie es sich für Kinder der Zeit gehört, und beschließen, einmal richtig einander untreu zu werden, um dann zu wissen, wie weit sie gegen Anschuldigungen gefeit seien. Er besteht die Probe, vielmehr weicht ihr aus. Sie ist konsequent, um freilich um so überzeugender ihrem Liebsten um den Hals zu fallen. Aber das sie, wie sie bald erfährt, um ihren Triumph über die andere gekommen, daß sie um den Vertrag betrogen wurde — das empört sie. Und er ist empört, weil sie fähig war, von der Erde zu nippen. . . Da haben wir eine tolle Verwirrung der Gefühle, und es fällt dem Verfasser nicht leicht, sie wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Trotz heftiger Affekte stellt er manche Geduldsprobe, und die Konstruktion ist recht durchsichtig. Aber es ist ihm sonst allerlei Wichtiges eingefallen, und wenn auch das Schema erklügelt, die Gestalten sind nicht uneben differenziert. Es gab starken Beifall, der sich nach einem einleinen Pfiff noch wesentlich steigerte. Florian Kleinl.

Uraufführung in München.

Ludwig Thomas Bauernroman „Der Wittiber“ ist im Jahre 1911 erschienen. Nun ist er, 20 Jahre nach seinem Entstehen, von Hans C. Schopper in dramatische Form umgewandelt worden. — In zehn knappen und durchaus bühnenmäßigen Bildern stellt der Bearbeiter unter ausschließlicher Benützung des Thomaschen Wortlauts einen dramatischen Ablauf her, der in dieser Ballung der Tat zu packen vermag. Vieles von der von der Tat mit breitem Pinsel gemalten, glänzend erlebten und zwingend gehaltenen Zuständlichkeit mußte bei dieser Umgestaltung zurückgelassen werden; auch hat insoweit durch das Theater notwendig gewordenen geistlichen und räumlichen Komprimierung des Geschehens das im Roman mit Feinheit behandelte psychologische Element mitunter bedeutend gelitten. Immerhin ist eine Art naturalistischer Dramas entstanden, das freilich auf eine Durchblutung mit ethischem Gehalte verzichtet. Vielleicht aber hätte sich in der Tatsache, daß dem Bilde der von Gatten wie Kindern vergessenen toten Mutter auch der Friede dem Hause schwindet und in der Abwesenheit des schuldengeliebten mütterlichen Elementes der Zerfall der Familie beginnt, ein so lautes Motiv auffinden lassen. Dem Verfasser war es dagegen mehr um dankbare Rollen zu tun, und diese läßt er auch vollst auf verwirklicht werden. Dem Schauspieler bieten die Hauptrollen ebenso wie die Nebenrollen willkommene darstellerisches Material. Da die Pflege höherer literarischer Spezialität des württembergischen Staatsschauspiels bedeutet und zu diesem Zweck eine stattliche Anzahl hammerschlägerer Kräfte zur Verfügung steht, geriet die von Karl Steller, einem Neffen des oberbayerischen Schauspielers Karl Steller, inszenierte Uraufführung ganz vorzüglich, und das erste Zusammentreffen des Theaterjahres dürfte mit diesem „Wittiber“ wohl gefunden sein.

Dr. Wilhelm Jenner.

In 38 Tagen um die Erde

Die Abenteuer einer Weltschnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(13. Fortsetzung.)

Im Fluge über Japan.

Ich nehme in der Kabine Platz. Nach mir folgen drei weitere Fluggäste, Japaner, ein. Der eine von ihnen entfaltet eine Zeitung, liest, lacht, steckt mir einen Zettel zu — das Rattern der Motoren macht eine münchliche Verständigung unmöglich; auf dem Zettel steht: „Here are the news about you!“ Ich nicke, lache gleichfalls, der Kontakt ist hergestellt. Erneutes

sind wir gelandet. Fahnenwägen, Banzairufen, Photographen. Ich bin gar nicht mehr erstaunt. Der „Tokio Asahi“ ist zur Stelle, ist zur Stelle mit vier oder fünf Redakteuren, Photographen, Zeichnern. Die Begrüßungen nehmen kein Ende.

Jetzt landet der zweite Aeroplan. Der Führer springt heraus, eilt auf mich zu, schüttelt mir die Hände. Es ist ein Aeroplan des „Asahi“ — einer aus der Flotte von zwölf, die täglich das Blatt in alle Teile des Landes verbreiten —, der mir zum Willkommen entgegengefliegen war!

Ein kleiner, stinker Junge, mit lustigen Augen und einem Mund, der nicht still steht, ist mir seiner Sprachkenntnisse wegen besonders beigegeben. Er heißt Watanabe, hat drei Jahre in Paris gelebt, auf der Sorbonne studiert, war auch in Berlin, spricht französisch wie ein Franzose, recht gut englisch, italienisch, etwas deutsch, polnisch, russisch, dabei immer beweglich, vergnügt, unternehmungslustig — kurz, man merkt ihm den begabten Journalisten sofort an. Wir nehmen miteinander im Redaktionsauto Platz, und ehe wir Tokio erreichen, was allerdings auf einer wundervollen Chaussee mitten durch subtropische Gärten, etwa 40 Minuten dauert, kenne ich bereits seine ganze Lebensgeschichte, weiß, daß er 30 Jahre alt, in einem Alter, in dem die meisten Japaner schon ihre zwei oder drei Kinder haben, noch unverheiratet ist — eine achtstägige Ehe mit einer Deutschen in Berlin zählt nicht mit —, daß er aber demnächst eine Japanerin zu heiraten gedenkt, ich

weiß, daß „Asahi“ über 2000 Journalisten beschäftigt, daß sein unmittelbarer Chef, Kitano, der mich im Bureau erwartet, drei Jahre lang Korrespondent des Blattes in Newyork war, aber auch Berlin kennt, weil er vor zwei Jahren die Zeppelinfahrt nach Japan mitmachte; ich weiß, daß Tokio im August einen neuen Flugplatz bekommt, der ganz nahe der Stadt liegen wird, daß die Pflanzungen, durch die wir eben fahren, Bambushaine sind, daß dies hier das Haus des verehrten Admirals Togo, dies die deutsche Botschaft ist, daß in diesem Schloß der Kaiser von Korea wohnt, der zwar abgesetzt, aber mit einer japanischen Prinzessin verheiratet ist und sehr viel Geld hat; daß das Parlament hier in diesem Gebäude provisorisch tagt, weil das neue Palais noch nicht fertiggestellt ist, daß das japanische Prinzenpaar, das ein Jahr lang die Welt bereiste, gestern zurückgekehrt ist, und Mr. Sziget, der ungarische Geiger, heute in Tokio ein Konzert gibt. Ich sehe daneben, so wie wir uns aus der Villenvorstadt allmählich dem Stadtkern nähern, prachtvolle Alleen mit herrlichen Bäumen und Blumenbeeten, die herrlichsten Automobile; Straßenbahnen, dann wieder Paläste, sieben-, achtschichtige Wolkenkratzer und jetzt wieder eine idyllische Steinmauer, umgeben von Jutomorenbeständen und Wassergräben (das Schloß des Mikado, flüchtere mein Begleiter). Und man wird verliehen, daß mir ein wenig wirr zumutet, als wir vor einem riesigen achtschichtigen Bauwerk halten.

Aber noch ehe ich jappen kann, hat mein neuer Freund mein Gepäck ergriffen, einem Groom werden ein paar Worte zugeflüstert und schon erscheint Mr. Kitano, der Vorkaiser, ein liebenswürdiges „How do you do, Mr.

Kaufmann.“ auf den Lippen. „Ich nehme an, daß Sie hungrig sind. Mr. Watanabe wird Sie in unser Restaurant geleiten, inzwischen will ich sehen, was ich für Sie tun kann.“

Im Dachgartenrestaurant des „Asahi“ herrscht Bewegung, wie in einem Bienenstock; Hunderte von Redakteuren kommen und gehen, sitzen beim Lunch; es ist die Arbeitspause zwischen dem Abendblatt, das eben erschienen ist, und der Tätigkeit für das Morgenblatt.

Mein Gefährte zeigt mir das druckreife Blatt; auf der zweiten Seite sehe ich mein Bild, die Abfahrt von Osaka, vor vier Stunden dort, 400 Kilometer von Tokio, aufgenommen; mit Bildunterschrift übertragen. Alle Achtung, das Essen ist rein europäisch. „Wir essen stets europäisch“, flört mich Watanabe auf.

Nach dem Essen muß ich zunächst den „Asahi“ besichtigen. Er besitzt zwölf wundervolle 32-Seiten-Notationsmaschinen, aus denen eben die letzten Nummern der Abendausgabe herausfallen. Einen Theater- und Kioskaal mit einem Fassungsraum von 1200 Personen. Eine Bibliothek, die neben mancher öffentlichen Landesbibliothek in Europa — auch was den Besitz an europäischen Literaturwerken betrifft — konkurrenzieren kann. Und ist wohl überhaupt ein Betrieb, der jedem Zeitungsbetrieb Europas und Amerikas ebenbürtig sein dürfte.

Auf dem Dachgarten sucht mich Mr. Kitano auf. Er zuckt die Achseln — es ist nichts zu machen. Fluggeseg, Motorboot, Torpedoboot — unmöglich.

„Das einzige, was Sie tun können, ist warten — und es sich inzwischen so gut wie möglich gehen zu lassen!“

Mr. Watanabe wird mir ein Hotelzimmer verschaffen. Er behauptet, es käme einzig und allein das „Imperial“ in Betracht. Er telefoniert mit dem ihm persönlich bekannten Manager, verschafft mir zum „Vorzugspreis“ von 7 Yen ein kleines Gartenzimmer im dritten Stock. Ich bin abgesperrt, auch etwas deprimiert durch mein Pech, daß mich eine volle Woche kostet; ich möchte nur zwei Dinge: baden und schlafen. Aber ehe mich Mr. Watanabe ins Hotel begleitet, muß ich mit ihm noch rasch in eine deutsche Bierstube, „Fledermaus“, auf eine Flasche Münchner Bier. Damit gedenkt er mich besonders zu ehren.

Endlich ist auch das vorbei. Eine elegante Hotelhalle nimmt mich auf, unsichtbare Hände führen mich in mein Zimmer, geleiten mich in ein prachtvolles Bad. Zehn Minuten später liege ich — zum erstenmal seit zehn Tagen — in einem großstädtischen Bett und schlafe auf der Stelle ein.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Der französische Fahrer Etancelin verlor in der berühmten Lesmo-Kurve beim Rennen um den Großen Preis von Monza die Gewalt über sein Auto und fuhr in die Zuschauer. 4 Tote und 15 Schwerverletzte waren die Opfer. In derselben Kurve hatte sich vor drei Jahren ein Unglück ereignet, bei dem 23 Menschen den Tod fanden.

Banzairufen, Hütchenwägen, der Aeroplan rollt über das Feld, schwebt über den tausend Schichten Datas, menden nordwärts.

Der zweieinhalbstündige Flug von Osaka nach Tokio wird stets zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens gehören. Die ganze Pracht dieses wunderbaren Landes enthillt sich mir an diesem Vormittag. Wir nehmen unseren Weg über Hügelketten, verfolgen eine kunstvolle Straße, dann den Lauf eines Gebirgsbaches in tiefgeschnittener Schlucht; man sieht ein Stauwehr und klar dahinter den Wasserfall.

Die Hügel flachen ab, schon tauchen wieder menschliche Behausungen auf, Pagoden, Tempel inmitten blumiger Gärten einer Stadt. Der Pilot reißt einen Zettel herunter. Darauf steht — englisch für mich, japanisch für die anderen —: „The right City of Kara.“ Jetzt ein neuer Zettel: „The left City of Kyoto.“ Unendlich im Nebel eine Häusermasse. Vorbei. Plötzlich köhrt der Atem. Ein schneebedeckter Berg steigt empor, hoch ragt er über die anderen Berge, hoch über die Wolkenfächer empor. Es beharrt keines Zettels, wir wissen es alle: „The mountain is Fuji.“

Im Schatten des Fujiama fliegen wir weiter über 1500 Meter hoch, dem Niesen beäugelt nahe. Wieder geht es über eine Bucht, eine Stadt — „The right city of Numazu“ — wird überflogen, es geht auf eine grüne Halbinsel zu.

„Kakone!“ niden ehrfurchtsvoll die Japaner. Kakone — die heilige Landschaft, voll überirdischer Schönheiten, voll herrlicher Tempel und Schreine, liegt zum Greifen nahe unter uns. Hier — Mokohakone mit seinem berühmten Schreien. Hier — die Zedernallee von Numakidani, hier der Chijusi-Wasserfall, jetzt ein Teehaus auf der Felskuppe und jetzt — wie ein großer, blauer Kristall zwischen grünen Hügel eingebettet — ein funkelnder See, in dem sich der Fuji spiegelt.

In der Hauptstadt Nippons. Ein Aeroplan fliegt uns entgegen, macht eine Schleife über uns, wendet und fliegt hinter uns her. Das Häusermeer Tokios wird sichtbar. Zwischen Gärten ein großer, freier Platz. Schon

Neuer Geschwindigkeitsrekord.

740 Kilometer in der Stunde.

© London, 8. Sept.

Die phantastische Geschwindigkeit von 740 Kilometern in der Stunde erreichte beim Training zu den am kommenden Samstag stattfindenden Schneidepokal-Rennen der englischen Fliegerleutnant Boothman. Diese 20 Minuten hindurch gehaltene Geschwindigkeit stellt — allerdings inoffiziell — einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord dar.

Die bisher höchste Geschwindigkeit erreichte im Jahre 1920 der englische Flieger Drieber mit 593 Kilometern. Boothman flog ein Vidars Supermarine VI B-Flugzeug mit Rolls-Royce-Motoren, die von der englischen Mannschaft beim Schneidepokalrennen durchweg benutzt werden. Die Motoren, die sich in den beiden für den Wettbewerb bestimmten Ma-

schinen befinden, haben lediglich Uebungs-

zwecken gedielt. Die eine Maschine ist bereits am Montag zurückgezogen worden, um mit den eigentlichen Rennmotoren ausgetastet zu werden, die lediglich am Tage des Rennens und nur einmal gebraucht werden können, da ihre Lebensdauer infolge der außerordentlichen Umdrehungszahl weniger als eine Stunde beträgt. Auch die andere Maschine ist heute zum gleichen Zweck vom Uebungsfeld zurückgezogen worden. Da die bisherigen Flüge der Schneidepokalmaschinen mit ganz anderen Motoren stattfanden, als im eigentlichen Rennen am nächsten Samstag verwendet werden, so erklärt sich schon hieraus, daß die Nachrichten über die erzielte Fluggeschwindigkeit der Schneidepokalmaschinen beim Training kein zuverlässiges Bild über die zu erwartende Höchstgeschwindigkeit geben können und mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sind.

Werbung für die Fremdenlegion.

Zwei Franzosen auf vier Jahre ins Zuchthaus geschickt.

© Bineburg, 8. Sept.

Vor dem Bineburger Gericht hatten sich zwei Franzosen zu verantworten, die einen Tischlergehilfen, nachdem sie ihn mit einer markotifischen Zigarette eingeschläfert hatten, in einem Auto entführten. Das Gericht stellte einwandfrei fest, daß die Franzosen den Tischlergehilfen in die Fremdenlegion verschleppen wollten und verurteilte sie zu je vier Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe.

Das Schicksal eines Fremdenlegionärs.

Leipzig, 8. Sept.

Der 47jährige Schmied Karl Thomas aus Köln, wurde von dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts zu fünf Jahren Festungshaft wegen landesverräterischer Waffenhilfe verurteilt.

Thomas, der in den arbeitslosesten Verhältnissen aufgewachsen ist und schon mit zwölf

Jahren seine beiden Eltern verloren hatte, hat sich 1911 auf der Wanderchaft in Belgien auf fünf Jahre für die Fremdenlegion verpflichtet. Nach Ablauf seiner Dienstzeit wurde er — es war damals mitten im Weltkrieg — nach Südfrankreich zurückgebracht und mit vielen anderen Legionären in einem Internierungslager gefangen gehalten. Dort ging es ihm außerordentlich schlecht, an eine Flucht war nicht zu denken, Verhörwerden waren nutzlos. Aus diesem Grunde und weil er geglaubt habe, von seinem Vaterland verlassen und staatenlos zu sein, habe er eine neuerliche Verpflichtung für die Fremdenlegion eingegangen und dann, nach deren Ablauf, eine dritte, um sich den für blühende Dienstzeit ausgesetzten Ehrensold zu sichern. Das Reichsgericht kam zu der Ueberzeugung, daß sich der Angeklagte aus Verzweiflung, und nicht aus Zwang und Not, während des Krieges auf die Seite der Gegner Deutschlands geschlagen habe und erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe, obwar es diese im Falle Thomas für zu hoch hielt.

Kommunisten veranstalten militärische Uebungen.

TU. Gotha, 8. Sept.

In den letzten Wochen war von den in der Gegend von Waltershausen stationierten Flurschubbeamten festgestellt worden, daß Mitglieder kommunistischer Organisationen militärische Uebungen abhielten. Zweimal konnte die Polizei bereits erfolgreich einschreiten und erhebliche belästigendes Material beschlagnahmen und die Anführer der Gruppen festnehmen. Am Dienstag war, wie die thüringische Polizeidirektion Gotha mitteilt, abermals bekannt geworden, daß eine kommunistische Abteilung in der Flur Waltershausen-Langenhain am Ziegenberg eine Geländeübung abhielt. Von der thüringischen Polizeidirektion Gotha wurde alsbald nach Bekanntwerden ein stärkeres Kommando von Schutzpolizei- und Kriminalpolizeibeamten zu weiteren Feststellungen nach dem Gelände am Ziegenberg entsandt. Es wurden 65 Personen in der Nähe der Schießanlage des Arbeiter-Schützen-Vereins Waltershausen und auch in dem Grundstück selbst angetroffen und zwangsgestellt. Die Feststellungen ergaben, daß die zwangsgestellten Personen offenbar zu einer kommunistischen Schulung zusammengekommen waren. Aus dem vorgefundenen und beschlagnahmten Material konnte ersehen werden, daß es sich um Mitglieder der kommunistischer Organisationen handelte, die insbesondere dem Kampfbund gegen den Faschismus angehören. Die Staatsanwaltschaft hat die Angelegenheit zur weiteren Verfolgung in die Hände genommen.



Alwo die Zeit voll Wurrarr ist, bleibt unerschüttert das Gelöbnis: „Treue doch nur der Einen, der Cigarette“ KURMARK ständig macedonisch

Die große politische Aussprache im Landtag

Zentrum und Reichsreform. — Scharfe Auseinandersetzung des Finanzministers mit den Städten.

Die politische Aussprache über die Regierungserklärung und das Badische Notgesetz wurde am Dienstag vormittag durch den badischen Zentrumsführer

Abg. Dr. Baumgartner

eröffnet. Einleitend betonte der Redner das Bestehen der badischen Zentrumspartei, die Zusammenfassung aller positiven und verantwortungsbewußten Kräfte zu erreichen. Er kam in diesem Zusammenhang auf die Verhandlungen zur Vorbereitung der Regierungsbasis zu sprechen und bedauerte, daß die Staatspartei in einer Zeit, die in ihrer kritischen Lage die Mitarbeit aller dringend verlange, sich abseits dieses Verantwortungsbewußtseins gestellt habe. Die Regierungskoalition in ihrer heutigen Zusammensetzung sei entfallen, die Verantwortung zu tragen.

Dies kam es durch einen Zwischenruf des nationalsozialistischen Abgeordneten Wagner zu einem Zusammenstoß zwischen diesem und dem Redner. Wagner erhielt einen Ordnungsruf, weil er im Krieg an einer anderen Stelle gestanden hätte, würde er ihm Antwort geben. Dr. Baumgartner erwiderte, er werde sich mit Wagner über diesen Punkt unter vier Augen auseinandersetzen. Darauf trat wieder der Verursacher im Laufe ein und Dr. Baumgartner konnte seine Rede fortsetzen. Der Redner machte zunächst allgemeine Ausführungen zur Wirtschaftskrise. Das vom Landtag beschlossene Sparmaßnahme müsse mit Beschleunigung durchgeführt werden, damit die Sparer, die ihr Geld bei den Sparkassen anlegen, vor Verunsicherung bewahrt bleiben. Die Preissteigerung müsse jetzt endlich zur Tat werden; sollten die Kartelle und Trusts sich nicht dazu verstehen können, so sei die Regierung verpflichtet, mit starker Hand hier einzugreifen. Leider erfahre das badische Land in seinem Existenzkampf, herbeigeführt durch seine Grenzlage, keine Unterstützung von Reichswegen.

Zur Frage der Reichsreform erklärte Dr. Baumgartner, das Zentrum wünsche eine vernünftige Reform, die wirkliche Einsparnisse bringe, aber lebensfähige Länder in ihrer Eigenständigkeit nicht aufhebe. Das was notwendig sei, sei eine gründliche Reform der ineinander und nebeneinander laufenden Verwaltungsapparate. Eine Abgrenzung der Verwaltungsbereiche zwischen den drei Trägern des Staates: dem Reich, den Ländern und den Gemeinden sei notwendig. Dazu müsse die selbständige Verantwortung der zuständigen Verwaltungsstellen treten unter Vermeidung von Instanzenwegen und überflüssigen Ämtern.

Daß die badische Regierung die eigene Zuständigkeit als wichtigsten Bestandteil der Eigenstaatlichkeit betrachte, sei zu begrüßen, sie dürfe auch nicht aufgegeben werden.

Die weiteren Darlegungen des Redners hatten die Rechtmäßigkeit der badischen Notverordnungen zum Gegenstand. Dr. Baumgartner erkannte die von der Regierung vorgenommenen Milderungen bei besonders schwer betroffenen Beamtengruppen an und wünschte, daß weitere Milderungen im Rahmen des Möglichen erfolgen sollen. Zum Schuldenwesen erklärte er, das Zentrum wolle die Forderungen der Regierung, daß nur solche Lehrer mit der Jugendberückung betraut werden dürften, die positiv zum Staat eingestellt seien. (Widerprüfliche von rechts und links; der kommunistische Abgeordnete Klausmann erhielt zwei Ordnungsrufe.)

Als zweiter Redner sprach der sozialdemokratische

Abg. Reinhold.

Nach außenpolitischen Ausführungen forderte er von der Beamtenschaft vollen Verständnis für die katastrophale Landesnot. Nur ein Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben garantiere der Beamtenschaft die Auszahlung der Gehälter. Reichshilfe sei angeht für die schweren Fürsorgeaufgaben und des bevorstehenden Winters für die überlasteten Gemeinden unbedingt erforderlich. Die heutige Subventionspolitik verhindere eine Gesundung unserer Verhältnisse. Die Art der Finanzierung sei unannehmbar. Eine Reichshilfe für die Heideberger Universitätsklinik sei unbedingt erforderlich. Eine Einschränkung des Hochschulwesens könne nicht als ein Unheil angesehen werden, denn die Massenfabrikation akademisch abgeduldeten Kräfte sei nicht mehr zu ertragen. Auch eine Senkung der Volksschulkosten sei möglich, ohne das Niveau zu gefährden. Der Redner besprach dann die Regierungserklärung und polemisierte dabei gegen die Staatspartei. Die Sozialdemokratie würde ein allgemeines Uniformverbot, auch für das Reichsbanner, begrüßen, denn es sei ein großer Unfug, daß jede politische Aktion in der Uniform ausgeführt werde.

Abg. Dr. Walber (Dt. Volksp.)

betonte u. a., von dem Eintritt in die Regierung erwarte die Deutsche Volkspartei für sich keine parteipolitischen Erfolge, sondern es sei vaterländische Pflicht, sich nicht der verantwortungslosen Mitarbeit zu entziehen. Es komme weniger darauf an, sich in Einzelheiten über die Finanznot zu verlieren, wichtiger sei, alles Notwendige zu ihrer Behebung zu tun. Baden sei als Land zu klein, um einen Lastenausgleich herbeizuführen. Alle Kritik am Notgesetz habe noch keinen Weg gewiesen, die Finanzen zu ordnen. Die Kürzung der Beamtengehälter sei eine bedauerliche Tatsache, weil der Zustand unerwünscht sei, daß die badischen Beamten schlechter gestellt seien, als die im übrigen Deutschland. Der Ton der Abwehr einzelner Kreise der Beamtenschaft, lasse sich aber nicht mit den Pflichten der Beamten vereinigen. Es dürfe nicht dazu kommen, daß wirtschaftlich gesunde Gemeindefinanzen über die Finanznot des Landes in Schmierigkeiten geraten. Das Land habe ein Interesse

an der Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung der Gemeinden, allerdings bestehe die Selbstverwaltung im eigentlichen Sinne auch in den Gemeinden nicht mehr. Die Deutsche Volkspartei erwarte von der Regierung, daß sie mit eisernem Willen zur Sparsamkeit das Land durch die Wirtschaftsnot hindurchführe.

Abg. Köhler (Nat.-Soz.)

bewegte sich wie sein Vordränger zunächst auf der außenpolitischen Linie. Zum badischen Notgesetz übergehend, setzte sich der Redner beson-

ders für eine Gemeindefürsorge ein. Das Notgesetz über die Bürgerpflicht des badischen Landes für die badischen Sparkassen sei zu begrüßen. Seine Freunde lehnten es aber aus Protestgründen gegen die Unverschämtheit, die darin bestehe, daß die Reichsbank für Kredite an die Sparkassen die Landesbürgerschaft verlange, als Große Heiterkeit verursachte der Ausspruch des Abg. Köhler, seine Partei sei die größte „Männerpartei Badens“ und berufen, einst alle jene Maßnahmen durchzuführen, die geeignet seien, die Folgen 12jähriger Mißwirtschaft zu beseitigen.

Die Rede des Finanzministers.

In der Nachmittagsitzung.

In seiner großen Rede ging Finanzminister Dr. Mattes am Dienstag nachmittag im Landtag einleitend auf die enge Verbundenheit der Länderfinanzen mit dem Schicksal der Reichsfinanzen ein und stellte fest, daß der starke Rückgang der Reichsfinanzen über die Verhältnisse ganz überwiegend zu Lasten der Länderfinanzen geht, während die Gemeindefinanzen davon viel weniger berührt werden. Im Jahre 1930 hat Baden an Reichssteuerüberweisungen rund 108,5 Millionen Mark erhalten. Im Jahre 1931 soll es nur 91,8 Millionen bekommen, bei dem Rückgang der Steuereingänge sind aber tatsächlich nur 80 Millionen Mark zu erwarten. Der Rückgang der Reichssteuerüberweisungen gegenüber dem Jahre 1930 würde dann etwa 28 Millionen Mark betragen, von denen das Land etwa 20 Millionen und die Gemeinden etwa 8 Millionen zu tragen hätten. Zu dem Rückgang der Reichsfinanzen kam der Landesrückgang durch die Unrentabilität der Forstwirtschaft durch den Zusammenbruch der Holzpreise.

Der Minister legte dann dar, wie durch diese Finanzlage die Regierung gezwungen war, allen Möglichkeiten zur Schaffung des Ausgleichs im Staatshaushalt nachzugehen. Weder die Schaffung neuer Steuern noch die Aufnahme neuer Kredite war möglich und auch das Eingehen neuer Schulden für laufende Bedürfnisse mußte im Juli abgelehnt werden, weil

seit dem 1. März 1931 der Schuldenstand des badischen Landes von 136,37 Millionen auf 142,42 Millionen, also um rund 6 Millionen gestiegen ist.

Ausgaben, die für Gehaltsabläufe und für die Freiburger Kliniken gemacht werden mußten. Auch der Verkauf von Vermögenswerten war unmöglich. Ein solcher Verkauf würde zudem heute einen nicht zu verantwortenden Verschleuderung von Staatsvermögen bedeuten. Das Finanzministerium sei nicht der Meinung, daß alle bisherigen wirtschaftlichen Betätigungen des Landes dauernd im Staatsbesitz bleiben müßten, aber ein Verkauf komme nur dann in Frage, wenn er ohne Vermögensverlust durchgeführt werden könne.

Der Finanzminister wandte sich dann sonstigen Vorschlägen zur Vermeidung des Notgesetzes zu, die er als nicht durchführbar bezeichnete. Er bezeichnete die Stellungnahme des badischen Städtebundes und Städteverbandes in seiner Eingabe an den Landtag in dieser Frage als sehr schwach. Die Städte hätten die Frage unbeantwortet gelassen, woher man den Kredit zur Deckung des Defizits nehmen soll. Auch die vorgeschlagene Kürzung der Abschreibungen beim Wadener als Finanzhilfe für den Staat für das Jahr 1931 scheide aus, da voraussichtlich mehr als die normalen Abschreibungen im Jahre 1931 so wie so nicht durchführbar sein werden.

Aus diesen Gründen blieb als einziger Weg der der Ausgabenbeschränkung. Die Kürzung der Personalausgaben, die etwa 70 Prozent der badischen Staatsausgaben ausmachten, war unvermeidlich. Der Minister bedauerte die Gehaltskürzungen, bezeichnete sie aber als unvermeidbar. Unter Bezugnahme auf Presseausführungen, die die Finanzschwierigkeiten auf die Beteiligung des Staates an wirtschaftlichen Unternehmungen zurückführten, betonte der Minister, diese Annahme sei vollkommen irrig. Die Ursachen der finanziellen Schwierigkeiten seien zunächst in dem Fehlen eines unklaren und betrieblichen Fonds, in der bedeutenden kurzfristigen Verschuldung in Höhe von 60 Millionen und in der gewaltigen Steigerung der Personalausgaben der allgemeinen Staatsverwaltung zu suchen.

In seinen weiteren Darlegungen wandte sich der Minister den juristischen Angriffen gegen das Notgesetz zu und bemerkte dann, daß die allgemeinen Grundlagen zum Erlaß eines badischen Not-

gesetzes unbedenklich als vorliegend zu erachten sind. Ein Anordnungsrecht der Gemeinden bestehe gegenüber solchen Notgesetzen nicht.

Der Minister erklärte dann die Lage vor dem Staatsgerichtshof als sachlich und berechtigt; sie habe sich durch die Zeit selbst erledigt und habe dem Verlangen, dem badischen Staat, in jeder Hinsicht Recht zu geben. So bleibe nur das einzelne aber tiefbedauerliche Ergebnis dieser Aktion: Eine Schädigung der Staatsautorität durch die Gemeindevorstände, deren Pflicht es gewesen wäre, diese Staatsautorität zu stützen. Als unrichtig bezeichnete der Minister dann den Einwand, das Land hätte einen Teil seines Fehlbetrags auf die Gemeinden abgewälzt. Die Gemeindefinanzen seien durch das Notgesetz nicht verschlechtert.

Nachdem wir, so schloß der Minister, einen neuen Fehlbetrag von 8-10 Millionen Mark zu erwarten haben, ist an dem Notgesetz vom 9. Juli d. J. nichts mehr zu ändern. Eine neue Notverordnung muß in kurzer Zeit erlassen werden. Ich sehe mit großem Interesse den vorbildlichen Vorschlägen entgegen, die die kritisierende Opposition für das neue Notgesetz machen wird. Nach dem Eindruck, den ich in Berlin gewonnen habe, dürfen die Länder, mögen diese Wintermonate noch so schwer sein, auf eine wesentliche Hilfe vom Reich nicht rechnen. Wir werden deshalb auch in Zukunft auf uns allein gestellt sein. Der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben kann nur durch weitere Kürzung der Ausgaben herbeigeführt werden.

In der Nachmittagsitzung.

Die über einstündigen Ausführungen des Finanzministers fanden in der Regierungsbank lebhafteste Zustimmung. Darauf wurde die politische Aussprache fortgesetzt und zwar freitete zunächst

Abg. Hoffmeier (St. P.)

die Koalitionspolitischen Verhandlungen vor der Regierungserklärung. Er stellte fest, die staatsparteiliche Landtagsfraktion trage keinerlei Drang nach einer Regierungsbeteiligung in sich, sei es durch das eigenmächtige und drängende Vorgehen der Deutschen Volkspartei und ihres Vorstehenden übergriffen worden. In seinen weiteren Darlegungen lehnte dann auch Abg. Hoffmeier die Subventionspolitik ab. Sparen sei wichtig, aber nicht durch mechanische Abschritte, sondern durch einen vernünftigen Reichsaufbau. Die in Aussicht gestellte großzügige Behandlung des Sparnachlassens durch den Landtag schaffe für die Regierung diktatorische Möglichkeiten in der Auslegung der darin vorgeschlagenen Maßnahmen, die in ihrer Auswirkung unheilvoll werden könnten.

Abg. von Au (W. u. B. P.)

leitete seine Rede mit der Versicherung ein, daß seine Partei kein Interesse an dem Kampfe um den Ministerposten habe. Zur Notverordnung bemerkte der Redner, sie enthalte schwere Eingriffe in die Lebenshaltung einzelner, er müsse aber bekennen, die Geldlosigkeit diktiere hier die Dinge.

Abg. Dr. Schmitthenner (Dnt.)

führte u. a. aus, der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung habe keine Veränderung in der politischen Dynamik gebracht. Nur die Lösung von der Sozialdemokratie bringe eine Wendung zur Besserung unserer Lage hervor. Die Schuld an dieser Lage die falsche Finanzpolitik und deren Verschmelzung mit der marxistischen Ideologie. Die Deutschnationalen würden die Notgesetze ablehnen. Zum Schluß der Sitzung erklärte noch Finanzminister Dr. Mattes zu den eingegangenen Änderungsanträgen zum Notgesetz, daß die Regierung jede Abänderung dieses Gesetzes ablehnen müsse.

Schluß der Sitzung 1/8 Uhr. Fortsetzung der politischen Aussprache Mittwoch vormittag 9 Uhr.

Berfärrter Zollüberwachungsdiensf an der Schweizer Grenze.

Weitere Verhaftungen wegen Zuckerschmuggel.

Der Händler von Bodensee, in Hainingen wohnhaft, und sein Knecht wurden unter dem Verdacht verhaftet, größere Mengen Zucker unverzollt von der Schweiz nach Oberbaden geschmuggelt zu haben. Man spricht von einer Menge von über 100 Zentnern. Der Schmuggelweg führte aus der Schweiz über den Weg an der Wiese nach Baden. Damit die Schmuggelware sicher über die Grenze kam, fuhr der Händler mit dem Fahrrad voraus und ließ seinen Knecht mit dem Wagen, wenn die Luft rein war, nachkommen. Im ganzen sind etwa 40 Zentner festgesetzt. Einen Teil der Ware hat der Händler in dem Schopf einer Wirtschaft in Hainingen untergebracht. Ein Gendarm und ein Zollbeamter förderten bei einer Unter-

suchung die Schmuggelware zutage. Der Händler und sein Knecht wurden verhaftet. Wegen des gleichen Deliktes wurde auch ein Einwohner von Nieben festgenommen und nach Vörrach ins Amtsgefängnis überführt, der bei Vörrach mehrere Male Zucker über die Grenze schmuggelte.

Um dem Schmuggel mit verbilligten Waren aus der Schweiz besser begegnen zu können, ist der Zoll- und Beobachtungsdiens deutschseits an der badisch-schweizerischen Grenze, namentlich auch nachts, wesentlich verstärkt worden.

Gröffnung der Allgemeinen Bodenseeausstellung.

Konstanz, 8. Sept. Am Samstag vormittag fand in Konstanz die Gröffnung der von etwa 200 Firmen besichtigten Allgemeinen Bodenseeausstellung statt, die sich in den beiden letzten Tagen eines sehr starken Besuches erfreuen durfte.

Holzfuhr nach Frankreich gesperrt.

Mr. Kehl, 8. Sept. Als gestern im Verlaufe des Tages mehrere mit Holz beladene Lasten ihre Ladung über den Rhein nach Frankreich bringen wollten, mußten sie unverrichteter Dinge wieder umkehren, da sie die Grenzkontrolle nicht passieren durften. Wie verlautet, hat Frankreich ab heute die Einfuhr von Holz aus Deutschland von einer besonderen Genehmigung von Seiten Frankreichs abhängig gemacht.

Vörrach, 8. Sept. Die Handelskammer Schopfheim hatte vergangene Woche darauf aufmerksam gemacht, daß der Holzhandel mit Frankreich einer Kontingentierung unterliegen würde und daß daher die Exporteure gut daran täten, sich vor der Ausführung von Bestellungen genau zu informieren. Der Verein von Holzinteressenten Süddeutschlands, Sitz Vörrach, teilt nunmehr mit, daß die Maßnahmen der Kontingentierung sich derartig ausgeweitet habe, daß sie praktisch einer Einfuhrsperrung gleichkomme. Das Kontingent dürfte bereits erschöpft sein, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ab 7. September d. J. mit dem Zustand der völligen Sperrung zu rechnen ist. Von den betroffenen Verbänden sind bei der Reichsregierung die nötigen Schritte eingeleitet worden.

Die Belastungsprobe der neuen Reklir-Kinzigbrücke.

bl. Kehl, 8. Sept. Die große neue Landstraßenbrücke über den regulierten Lauf der Kinzig ist nun einer Belastungsprobe unterzogen worden. Zu diesem Zwecke wurde die Brücke mit zwei schweren Dampfmaschinen und zwei mit Bruchsteinen beladenen Lastwagen besetzt. Außerdem fuhr ein Lastwagen mit zwei Lokomotiven und mehreren mit schweren Steinen beladenen Wagen über die Brücke, die diese Belastungsprobe glänzend bestand. Die Anfahrtsstraßen von Kehl über die Brücke nach Neumühl-Dorf sind bereits verkehrsbereit fertiggestellt. Der Schienenweg für die Reklirbahn ist ebenfalls fahrbereit. Zurzeit ist man noch mit dem Ausbau der Landstraße nach Neumühl h. m. Vobersweier beschäftigt, der noch etwa acht Tage in Anspruch nehmen dürfte. Aller Voraussicht nach wird der Gesamtverkehr nach und über die Brücke bis zum 19. September freigegeben werden. Auch die Arbeiten an den neuen Eisenbahnbrücken schreiten zügig vorwärts, so daß auch diese noch vor Jahreschluß an die Bahnverwaltung übergeben werden kann.

Kleine Rundschau.

h. Welsch-Neurent, 8. Sept. (Freiwille) aus dem Gebiet. Der im Alter von etwa 40 Jahren stehende Kaufmann Emil Durand von hier, hat heute früh seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Man vermutet, daß geistliche Sorgen den hier überall sehr beliebten Mann zu dieser verweifelten Tat getrieben haben.

(—) Windschlag (bei Offenburg), 8. Sept. (gegen das Brückengeländer gefahren). Ein in Vörrach wohnender, von Offenburg kommender in die Brückenüberführung über die Eisenbahnlinie einbiegen wollte, fuhr er auf den Landstein, so daß er und sein noch mitfahren-der 17jähriger Sohn vom Rad geschleudert wurden. Vater und Sohn fielen kopfüber auf das steinernen Brückengeländer, wo sie sich flammerten und so vor dem Sturz in die Tiefe auf die Eisenbahnschienen bewahrt blieben. Die beiden erlitten neben anderen Verletzungen erhebliche Kopfverletzungen. Die betreffende Brücke steht zur beiderseitigen Landstraße im rechten Winkel und ist von Autofahrern und Radfahrern stets gefährdet.

Talmühle (bei Engen), 8. Sept. (Unglück verhängt). Nach einem unfreiwilligen Halt vor der Station Talmühle am Sonntagabend blieb nach dem Wiederanfahren die Hälfte eines Sondergüterzuges auf der Strecke zurück, während die andere Hälfte mit der Lokomotive nach Engen weiterfuhr. Bald darauf war ein Schnellzug fällig. Der Schlußhaken des Güterzuges hatte die Geistesgegenwart, diesem Zug entgegen zu laufen und ihn durch Bremsen zum Halten zu bringen, so daß ein Unglück verhütet wurde.

bl. Willingen, 8. Sept. (Bei dem Großfeuer) am letzten Samstag wurde auch das zweite Haus im Laufe des Nachmittags durch Feuer und Wasser fast völlig zerstört. Ebenso erlitten die beiderseitig an die Brandstätte stoßenden Nachbarhäuser Schaden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 50000 M. u. a. verbrannten auch über 300 Zentner Heu. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

o. Dörringen, 7. Sept. (Eine Abschließende). Zu Ehren des am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Direktors Damian Bender fand hier gestern eine Monatskonferenz der Lehrkräfte des Bezirks Bruchsal statt. In all den nun gesprochenen kam die Wertschätzung des nun aus seinem Dienst und der langjährigen Tätigkeit Abschieden zum Ausdruck und zwar als Anerkennung als Erzieher, wie auch als Kollege und Mensch mit dem allzeit sonnigen Humor.

Großfeuer in Bellheim.

Bellheim, 8. September. Montag nachbrach in dem hiesigen Filialbetrieb der Metzgermeister Cmailier- und Metallwerke aus bisher unbekannter Ursache ein Brand aus. Der Feuerherd befand sich im Holzlager der Firma und das Feuer fand dort reichliche Nahrung. Die in hellen Flammen aufsteigenden Holzvorräte ließen den Brand als ein Großfeuer gelten. Außer der unmittelbaren Gefahr wurden auch die Nachbarwehnen und die Wälder durch den Brand alarmiert. Die Holzvorräte in Werte von mehreren tausend Mark sind verbrannt. Das Feuer griff auch auf die Schreiner- und Verpackungsabteilung des Betriebes über, deren Einrichtungen vollständig ausbrannten. Das Feuer fand reichliche Nahrung in den Stropfvorräten, die zur Verpackung des Cmailiergeschirres bereitlagen. Durch das Eingreifen der vereinigten Feuerwehren konnte das Feuer nach zweistündigem Kampf auf seinen Fortschritt gestoppt werden. Der Betrieb kann mit kleinen Einschränkungen voll aufrecht erhalten werden. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Mus der Landeshauptstadt

Bilanz der Musikhochschule.

Der Besuch der Bad. Hochschule für Musik im Sommersemester 1931.

Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage, die beinahe ausschließlich gerade bei den wertvollsten kulturellen Bedürfnissen zu Abstrichen nötigt, konnte sich die Badische Hochschule für Musik und das ihr angegliederte Bad. Konservatorium für Musik die zu Beginn des Sommersemesters 1931 festgestellte Zahl der Studierenden bis zum heutigen Tage erhalten.

Dieselben nehmen am Unterricht in den einzelnen Fächern in folgender Anzahl teil: Klavier 514, Orgel 68, Harmonium 3, Violine 168, Viola 3, Violoncello 17, Kontrabaß 3, Flöte 6, Oboe 4, Klarinette und Saxophon 9, Fagott 2, Trompete 4, Posaune 2, Schlagzeug 1, Solosolo 25, Partiturspiel und Dirigentenstudium 20, Komposition und Theorie als Hauptfach 25, Sprachen 6. Im Seminar der Kandidaten für das künstlerische Musiklehramt an Höheren Lehranstalten und Fachschulen befanden sich 36 Studierende; für die nächstjährigen staatlichen Privatmusiklehrerprüfungen bereiteten sich außerdem insgesamt 27 Studierende vor.

Das an Ostern 1931 eingerichtete Institut für katholische Kirchenmusik, das sich die Aufgabe gesetzt hat, die gesamte praktische, theoretische und musikwissenschaftliche Ausbildung katholischer Priester, Organisten und Chorleiter sowie Kirchenmusikfreunde im Sinne der kirchlichen Vorschriften zu pflegen, bezeugte einem erfreulichen Interesse. Außer den 8 Vollstudierenden besuchten 52 Gasthörer die verschiedenen Vorlesungen.

Die übrigen musikwissenschaftlichen Vorlesungen waren wie folgt besucht: Ästhetik 20, Musikgeschichte 27, Musikpädagogik 27, Musikgeschichtliche Vorlesungen des Herrn Dr. v. Grolman von 25 Hörern. An den Kurser für Atemgymnastik nahmen 17 Studierende teil.

Die Bad. Hochschule für Musik und das Bad. Konservatorium für Musik beginnen mit ihrem Wintersemester am 15. September. Neben dem in der bisherigen Weise weitergeführten Einzelunterricht in Solofächern und sämtlichen Instrumentalfächern, sowie dem theoretischen Klavier- und Einzelunterricht werden eine Anzahl neuer Klassen eingerichtet, welche vor allen Dingen für diejenigen Musikstudierenden, welche sich im nächsten Jahre den staatlichen Musiklehrerprüfungen unterziehen wollen, von Bedeutung sind. Außer weiteren, den vorliegenden Bedürfnissen sich anpassenden theoretischen Fachkursen wird wieder ein Generalbasskurs und ein besonderer vom Direktor der Anstalt persönlich geleiteter Prüfungsvorbereitungskurs eingerichtet werden. Zu den musikwissenschaftlichen Vorlesungen über Ästhetik, Ästhetik, Musikpädagogik, Methodik und Musikgeschichte werden nun wieder die Vorlesungen über Allgemeine Pädagogik kommen, die in Anpassung an den Lehrplanmäßigen 15jährigen Zyklus im Sommersemester vorübergehend ausgesetzt wurden.

Die voranstehende Bilanz im Betrage von 13.500 RM. zur Verfügung stehenden Stipendienmittel sind noch nicht vollständig aufgebraucht, so daß noch einige Bewerber berücksichtigt werden können. Vorzugsweise Behandlung werden hierbei die Bewerbungen von Berufskünstlern, vor allen Dingen von Bläsern, Violoncellisten und Kontrabaßisten zu erwarten haben.

Die Kindererholungsfürsorge des Gv. Jugend- und Wohlfahrtsdienstes

Die gesteigerte Not machte in diesem Jahre eine Erweiterung der örtlichen Erholungsfürsorge notwendig. Während in den vergangenen Jahren nur 300 bis 400 Kinder für die Dauer der großen Ferien in das Waldheim „Gustav-Jacob-Hütte“ aufgenommen wurden, waren es in diesem Jahre 520 Schulkinder, welchen die Tageserholung bei 4 Mahlzeiten täglich gewährt wurde. Die meisten Kinder waren vom Sanitarat ausgenutzt oder als erholungsbefürchtete begutachtet, viele stammten aus sehr traurigen häuslichen Verhältnissen, bei der Mehrzahl waren die Ernährer arbeitslos. 400 Kinder wurden in der Gustav-Jacob-Hütte und 100 im Sommerheim des Christlichen Vereins junger Männer unter Betreuung von Schwestern des Mutterhauses Betlehem versorgt. Die gemeinsame Küche war in der Gustav-Jacob-Hütte, neuausgebaut und durch einen neuen Dampfkochkessel erweitert. Täglich haben ehrenamtlich Frauen aus den verschiedenen Stadtbezirken die Arbeit der Zubereitung der Mahlzeiten besorgt (5 Zentner Kartoffel für ihre Mahlzeit!), nachdem sie vorher schon durch ihre Mittage bei Firmen und Einzelpersönlichkeiten viele Spenden zusammengebracht haben. Allen freundlichen Gebern und Helfern sei für ihre Hilfe herzlich Dank gesagt! Da die Elternbeiträge kaum dazu ausreichten, die tägliche Milch zu bezahlen, und die öffentlichen Zuschüsse geringer waren als in den vergangenen Jahren, mußte noch mehr wie früher auf dem Wege von Spenden aufgebracht werden.

Weiter war das Wetter sehr ungünstig. Die täglichen Sonnentage und Stunden, an denen es nicht regnete, wurden intensiv ausgenutzt. An den übrigen Tagen mußte der Helferkreis erfindereich sein nach immer neuen Mitteln,

die Kinder zu beschäftigen. Leider zeigten sich auch mannigfache Erkrankungen. Als in der letzten Woche einige Diphtheriefälle auftraten, mußte auf ärztliche Anordnung am 5. Sept. die Wiederholung geschlossen werden, ohne daß, wie in früheren Jahren, ein Spielfest abgehalten werden konnte. Während an diesem düsteren Samstag die Regenströme über die Hüfte niedergingen, flossen drinnen die Tränen der Kinder über das allzufrühe Aufhören ihrer Walderholung. — Der Helferkreis wird am Donnerstag, den 9. Sept., abends 8 Uhr, im Gemeindehaus der Weststadt, Büchergäßchen 20, noch ein religiöses Spiel zur Aufführung bringen, wozu Erwachsene (ohne Kinder) freundlich eingeladen sind.

Wenn die sämtlichen Verbände der örtlichen Erholungsfürsorge (Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, Israel, Wohlfahrtsbund und G.V.M.) am Sonntag, 20. Sept., für ihre Verbandsfeier eine Straßensammlung veranstalten, dann mögen alle Mitbürger bedenken, daß 5 Wochen lang etwa 1600 Kinder durch diese Organisationen versorgt worden sind und mögen ihr Scherlein beisteuern.

Das Spiel kann beginnen.

Eröffnung der neuen Spielzeit am Badischen Landestheater.

Die verschiedenartigen Erörterungen, Besprechungen, Prophezeiungen über die Zukunft unseres Landestheaters haben ein rasches Ende gefunden. Kultusministerium und Verwaltungsrat hatten in aller Stille schon die rettende Tat vollzogen, waren mit scharfer Schere all den Wucherungen, die sich in den letzten Jahren breit gemacht hatten, zu Leibe gegangen. Wie mächtig die hohen Gagen beschnitten wurden, ist unsern Lesern schon wohl bekannt. So manchen Leuten, die an den „Riesengeldern“, die „die da hinten“ bezögen, Anstand nahmen, ist nun ein gern gewählter Gesprächsstoff abhanden gekommen. Die Künstler fanden sich mit Einverständnis und Anmut in die harten Tatsachen, vor die sie die aus den Fingern geratene Zeit gestellt hatte. Schließlich ist ja der Künstlerberuf mehr als ein anderer: Berufung. Besondere Gaben der Natur müssen intensiv gepflegt, entwickelt und zur Reife gebracht werden, um in den Alltag Helle, Freude, Selbstvergessen zu bringen. Wen, aus die Kunst, das Theater sehen würden, wurden wir erst merken, was uns fehlen würde.“ Im Leben spielt jeder, dem Schicksal unterstellt, seine Rolle, die meist nur von den Näherstehenden, seltener von der Allgemeinheit erkannt wird. Einzelgeschick aber, aus dem Mit- und Neben, aus dem Unten- und Durcheinander der Menschheit herausgeholt und vor die ewigen Hintergründe gestellt, wirkt immer ergreifend. Hier beginnt das Daseinsrecht des Dichters und der Bühne. In diesem Sinne bedeuten die paar Breiter wirklich die Welt und werden die auf das Theater verzierten zu können, herabsticht sich unheimlicher Gefühlswerte. Von je war das Theater eines der wertvollsten geistigen Schmuckstücke des Lebens — ähert Macht und Bezauberung ja schon in den Spielen der primitiven Völker. Wie gern, freudig, ja leidenschaftlich spielen Bauern Theater. Das Wesen der Natur geht ja auf Buntbeit, auf spielerische Entladungen, auf farbigen Wettstreit und blutglühenden Kampf.

Ein Theater steht umso höher, je stärker, je eindringlicher es die künstlerischen Abbilder dieses Lebens gestaltet kann. Es kommt nicht darauf an, daß irgendetwas gespielt und ein Abend toteschlagen wird, sondern darauf, daß mit vertieftem Verantwortungsbewußtsein und höchster Sorgfalt gearbeitet wird. Dann erst kann von einem Kulturtheater gesprochen werden. Das Bild einer Aufführung muß schon vor den Proben feststehen, die Schläge schon

Weitere Zeugenaussagen im Billet-Prozess:

Haas schwer belastet.

Heute: Plaidoyers und Urteil.

Auch am zweiten Tage ist der Schwurgerichtssaal bis auf den letzten Platz besetzt. Der Saal ist wieder stark polizeilich gesichert. Im Verlaufe der weiteren Zeugenerklärungen bekennt ein Zeuge, daß der auf den Mann Billet geführte Schlag so wuchtig war, daß er den Tod herbeiführen konnte. Ein Polizeibeamter hat ferner vor dem Vorfall aus einer kommunikativen Gruppe heraus Bemerkungen gemacht, daß noch Blut fließen müsse. Er erkannte darunter den Angeklagten Dietz deutlich wieder. Auch den tödlichen Stochschlag auf Billet hat er beobachtet, den Täter selbst aber nicht sehen können. Der Beamte glaubt jedoch den Angeklagten Haas bestimmt als einen der Schläger wieder zu erkennen. Ein

weiterer Zeuge, Mitglied der N.S.D.A.F., hat den Angeklagten Schmalbach die Straße überqueren und einen Schlag auf Billet ausführen lassen. Der Zeuge hat dann auch die Verhaftung des Schmalbachs veranlaßt. Der Zeuge Wagner macht die bestimmteste, allen anderen Zeugenaussagen widersprechende Aussage, daß Billet zwischen der Adlerstraße und Kronenstraße keinen Schlag mehr bekommen habe. Ein anderer der N.S.D.A.F. angehörender Zeuge gibt an, den Angeklagten Edstein wenige Minuten nach dem Überfall auf Billet in Richtung Kronenstraße gesehen zu haben, während er nach anderer Aussage nach dem Schlagplatz geflüchtet ist.

Am Schlusse der Vormittagssitzung stellt Rechtsanwält Schön überraschend Antrag auf sofortige Haftentlassung des Angeklagten Dietz, da auf Grund der bisherigen Zeugenerklärung nichts für seine Beteiligung an der Tat spreche.

In der Nachmittagsverhandlung wurde zunächst der Ehemann Batschauer vernommen, der zurzeit eine Freiheitsstrafe verbüßt. Er bestätigte die Aussagen seiner Frau in der Montagverhandlung, wonach Haas zu seiner Braut am Pflanztagabend geäußert habe:

„Dem hab' ich eins gegeben! Der ist wahrhaftig hin. Der Kinder ist an allem schuld.“

Später habe Haas zu dem Zeugen gesagt, wenn er von der roten Hilfe nichts bekomme, wäre ihm alles gleich, dann würde er sich freiwillig stellen. Der Zeuge behauptet weiter, der Angeklagte Haas habe den Stochschlag auf den zweitletzten Fahrer, der noch durchgekommen sei, geführt und nicht auf dem Schlusse fahrenden Billet. Er beruft sich dabei auf die Aussage seiner Frau, da er selbst den Sturz des Billet nicht beobachtet habe. Haas habe bei dem Schlag den Stoch auf ihn losgerückt. Ein anderer Zeuge erklärt, am Tatort von dem Angeklagten Linder einen Stochschlag erhalten zu haben. — Ein Parteigenosse des Angeklagten Edstein sagte, daß Edstein den Kronenstraße sei ihm an der Ecke der Kronenstraße gestanden sei. Die Verteidigung beantragte hierauf die Ladung einiger weiterer Entlastungszeugen für Mittwoch, der stattgegeben wird. Der Antrag auf Haftentlassung des Angeklagten Dietz wird vom Gericht abgelehnt.

Im weiteren Verlaufe der Nachmittagsverhandlung bleiben der Zeuge Nöble und seine Frau auch nach Gegenüberstellung mit einem Entlastungszeugen bei ihrer Aussage, daß Edstein es gewesen sei, der den getroffenen Billet am Arm vom Rade zu ziehen versucht habe. Die weiteren Zeugen können nichts Neues mehr zur Sache aussagen.

Es folgte

das Gutachten des Sachverständigen, Med.-Rat Croissant, der erklärte, daß auf Grund des Leichenbefundes der Tod Billet's nur durch einen schweren Schlag auf die vordere Schädeldecke eingetreten sein kann. Der Sturz auf den Fahrdamm (siehe nach der Auffassung des Sachverständigen als Todesursache aus. Der tödliche Schlag von vorne müsse von der rechten Bürgersteigseite aus erfolgt sein.

Am Mittwoch werden noch einige rechtliche Zeugenaussagen und dann die Plaidoyers entgegenkommen. Das Urteil ist, wie schon gemeldet, erst am späten Abend zu erwarten.

Protest der Gemeindebeamten.

Gehaltskürzungen weit über das Maß der Notverordnungen hinaus.

Vom Verband der Gemeindebeamten und Angestellten Badens wird uns geschrieben: Bei der Bekanntgabe der badischen Regierungserklärung wurde nach Zeitungsnachrichten mitgeteilt, die badischen Beamten hätten sich beruhigt, aber die Gemeindebeamten, die ihre Stellung im Staatsgefüge besonders verkannt, würden weiter protestieren. In einzelnen Groß- und mittleren Städten sei es nicht anders. Diese Gemeindebeamten sollten sich ein Beispiel an dem gesamten Personal des Landestheaters nehmen, das über die Beamtentilgung hinaus noch freiwillig sich den allerschwersten Opfern unterworfen habe.

Die Gemeindebeamten Badens haben seit Wochen keine Protestversammlung abgehalten. Sie haben sich lediglich an den Protestversammlungen des Landeskartells Baden des Deutschen Beamtendebates, in welchem auch die Reichs- und Staatsbeamten sowie die Lehrer sich befinden, beteiligt. Insofern entspricht diese Angabe daher nicht den Verhältnissen. Allerdings hätten die Gemeindebeamten Badens ganz besonders Veranlassung zu protestieren, da man gerade den Gemeindebeamten, die den Beschäftigten

der örtlichen Gemeindeparlamente unterworfen sind, den Rechtsboden, auf dem sie ihre Belange vertreten konnten, entzogen hat. Diese Verhältnisse nutzen die Gemeinden gründlich aus. Es werden zur Zeit Gehaltskürzungen weit über das Maß der Notverordnungen hinaus beschlossen, die zum Teil ihre Ursache nicht in der finanziellen Lage der Gemeinden haben, sondern politischen Motiven entspringen. Die Beschneidung des Rechtsbodens durch die Gemeindebeamtenschaft ist daher ein Akt der Notwehr. Man hat die Gemeindebeamten Badens noch mit einer besonderen Ausgleichsabgabe bedacht, die allerdings noch nicht in Vollzug gesetzt ist.

Der Verband der Gemeindebeamten und Angestellten Badens, in welchem 90 Prozent der badischen Gemeindebeamten und Angestellten mit über 14.000 Mitgliedern organisiert sind, verneint die Stellung der Gemeindebeamten im Staatsgefüge keineswegs. Er ist aber verpflichtet und berufen, so lange zu kämpfen, bis die Rechtsmahnung der Gemeindebeamten befestigt ist und wird dies als Auftraggeber seiner Mitglieder auch in Zukunft tun.

Kriegsopfertagung in Karlsruhe.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Gau Baden, hielt am Sonntag, den 6. Sept., in Karlsruhe eine Landesvorstandssitzung ab. Im Vordergrund der Beratungen stand die allgemeine sozialpolitische Lage sowie besonders wichtige Fragen der Versorgung und Fürsorge. Durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 ist insbesondere auf den Gebieten der Versorgung, des Spruchverfahrens und der Fürsorge eine weitestgehend veränderte Lage für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen eingetreten, die besondere Beachtung verdient und die Behandlung aller brennenden Fragen notwendig macht. Es wurde bei Besprechung all dieser Fragen zum Ausdruck gebracht, daß die neuen Bestimmungen nach der Notverordnung eine ungeheure Auswirkung nachteiligster Art für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen haben. Die Fürsorge wurde allgemein als im Niedergang befindlich bezeichnet und dabei auch besondere Fälle vorgebracht, die die jetzige Fürsorge in einem eigenartigen Maße erscheinen lassen. Die Auffassung hierzu wurde in einer Entschließung niedergelegt.

Organisatorisch konnte berichtet werden, daß der Reichsbund als größte Kriegsopferorganisation in Baden sich auch trotz der widrigen Ver-

AUS wegen Auflösung der Abteilungen **Strümpfe - Handschuhe** **Tricotagen - K'Seidenwäsche** **Pullover - Westen** **Mindest-Rabatt** **20%** **Beginn: 8. September** **Modehaus Julius Strauss** Kaiserstraße 189

häftnisse zahlenmäßig glänzend hielt und daß seine Widerstandskraft schon mit Rücksicht auf seine geldliche Lage und auch in Beachtung seiner vorzüglichen Einrichtungen stark genug sei, um auch über die Schwierigkeiten in der nächsten Zeit hinwegzukommen. Es wurden erhöhte Aktivität und größte Regsamkeit beschlossen, die darin ihren Ausdruck finden sollen, daß in nächster Zeit im ganzen Gaugebiet Bezirks- und Ortsgruppenvorstände-Konferenzen unter Heranziehung weiterer Funktionäre zur Durchbildung und Aufklärung stattfinden und daß auch der Felddienst, die Arbeit und die Entwicklung der Organisation darstellend, mit größter Regsamkeit betrieben werden müsse. Die Sitzung des Landesvorstandes klang aus in dem festen Willen, den Kampf um die Rechte der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterlebenden nachdrücklich fortzusetzen, die Organisation stabil zu erhalten und sie noch weiter zu festigen und auszubauen.

Sparmaßnahmen und Kriegsoffer

Aus der sozialen Arbeit des Ruffhauerbundes.

Durch die Notverordnung vom 5. 6. 1931 sind im Versorgungsverfahren einige für die Kriegsbeschädigten recht einschneidende Neuerungen getroffen worden. Am schwersten empfinden die Renteneempfänger die Bestimmung, daß sie einen Rentenerhöhungsantrag wegen Verschlimmerung des Versorgungsleidens, wenn ein solcher einmal abgelehnt worden ist, erst nach zwei Jahren mit dem Recht der Berufung an das Versorgungsgericht wiederholen können. Da dieser neuen Bestimmung rückwirkende Kraft gegeben worden ist, sind hierdurch zahlreiche bei den Versorgungsgerichten schwebende Berufungen unzulässig geworden und müssen nunmehr verworfen werden, trotzdem in vielen Fällen inwiefern Beweise für die Berechtigung des Antrages eingebracht worden waren. Unter Hinweis auf die hierin liegende große Härte ist der Ruffhauerbund der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterlebenden beim Reichsarbeitsministerium vorstellig geworden. Das Reichsarbeitsministerium hat daraufhin, dem Antrage des Verbandes entsprechend, die unterstellten Verwaltungsbehörden vor einigen Tagen angewiesen, alle derartigen Fälle daraufhin zu prüfen, ob nicht auf Grund der inzwischen beigebrachten Beweismittel eine von der früheren abweichende günstigere Entscheidung getroffen werden kann.

Im Rahmen der Sparmaßnahmen, die die Reichsregierung der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterlebenden in letzter Zeit getroffen hat, war die Einstellung der Neubewilligung oder Erhöhung aller Rentebezüge, d. h. solcher Versorgungsgeheimnisse (Beihilfen, Zuschüsse, Unterstützungen), auf die ein gleichlicher Rechtsanspruch nicht besteht, vom Reichsarbeitsministerium verfügt worden. Da ein großer Teil der Versorgungsgeheimnisse aus solchen Rentebezugsbefehlen, traf dieser Erlass viele Versorgungsberechtigte äußerst hart und bedrohte vor allem die Berufsbildung der Kriegsernter. Der Ruffhauerbund der Kriegsbeschädigten und Kriegsernterlebenden hat deshalb dem Reichsarbeitsministerium gegenüber durch mehrere Eingaben die Aufhebung dieses Erlasses dringlich gefordert. Dem Vernehmen nach soll nunmehr die Reichsregierung beabsichtigen, eine Milderung dieser harten Sperrvorschrift insoweit einzutreten zu lassen, als solche Rentebezüge hinfällig in Einzelfällen wieder neu bewilligt werden können, wenn ein dringendes Bedürfnis vorliegt. Da neue Mittel hierzu zur Zeit nicht eingeleitet werden können, ist vorgesehen, dadurch einen Ausgleich zu schaffen, daß ein Teil der bisher gewährten Beihilfen und Zuschüsse in ihrer Höhe einheitlich herabgesetzt wird.

Tagung der Tanzlehrer.

Der Landesverband badischer Tanzlehrer hielt in den Räumen des „Café Roman“ seine alljährliche Generalversammlung, verbunden mit Fachschule ab. Die gut besuchte Generalversammlung nahm in allen Teilen einen harmonischen Verlauf und war getragen vom Geiste echt kollegialer Zusammenwirkens. Dem Gesamtverband wurde durch die Versammlung der Dank für seine erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen. Bei der nachfolgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt.

In der Diskussion wurde mit großem Bedauern alleseitig festgestellt, daß die Eltern es nicht mehr als ihre Pflicht erachten, ihre Söhne und Töchter in eine gute Tanzschule zu schicken. Insbesondere macht sich bei den Damen der Mangel eines geeigneten Unterrichts bemerkbar, die der Ansicht sind, daß sie das Tanzen bei öffentlichen Wällen erlernen können. Dies zeigt sich auch bei allen Tanzveranstaltungen durch die unschöne Körperhaltung beim Tanzen, was für die Zuschauer unästhetisch wirkt.

Für die Leitung der Fachschule hatte man in der Person des Herrn Georg Wolf jr. aus Heilbronn einen vorzüglichen Tanzpädagogen gewonnen, der die Besucher mit den neuesten Tanzschöpfungen vertraut machte. Gelehrt wurden Slow-fox, Quind-hep, Tango, English-Waltz, Humbo. Herr Wolf unterrichtete mit unermüdlichem Eifer und höchster Vollendung, was der erste Präsident, Herr Braunagel-Karlsruhe, am Schluß der Fachschule mit hereditären Worten zum Ausdruck brachte und ihm den Dank aller Teilnehmer aussprach. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Tanzabend, wo das auf der Fachschule Gelernte von Herrn Braunagel jr. unter großem Beifall aller Anwesenden vorgeführt wurde.

Als Tagungsort der nächsten Versammlung wurde einstimmig die schöne Preisgaustadt Freiburg bestimmt.

Großes Doppelfonzert im Stadtpark.

Am Donnerstag, den 10. d. M., findet im Stadtpark, von 20 bis 22½ Uhr, ein großes Doppelfonzert statt, angeführt von der badischen Polizeikapelle und der auf der Durchreise von der Schweiz nach der Heimat als Gast hier weilenden Polizeimusikvereinigung „Dermandad“ aus Rotterdam (Holland). Der holländischen Polizeikapelle geht in musikalischer Beziehung ein sehr guter Ruf voraus, so daß man auch ihrem Karlsruher Gastspiel mit gespannter Erwartung entgegensehen darf. Das für diesen Abend vorgesehene Konzertprogramm zerfällt in drei Teile, wovon der erste und dritte Teil von der holländischen Polizeikapelle und der zweite Teil von der badischen Polizeikapelle bestritten wird. Auf die ermäßigten Eintrittspreise, die für die Stadtparkkonzerte Geltung haben, wird an dieser Stelle ebenfalls hingewiesen. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei regnerischer oder kühlender Witterung das Doppelfonzert im großen Festhalleaal stattfindet.

Abendtransport. Am Freitag, den 11. d. Mts. abends 10.58 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe im Kindererholungsheim Friedeweller untergebrachten Kinder nach sechs-wöchentlicher Kur zurück.

Abendtransport. Am Freitag, den 11. d. Mts. abends 10.58 Uhr, kehren die vom Verein Jugendhilfe im Kindererholungsheim Friedeweller untergebrachten Kinder nach sechs-wöchentlicher Kur zurück.

Großsporttag in Bruchsal.

o. Bruchsal, 7. Sept. Am Sonntag wurde hier zum vierten Mal der seitens der hiesigen sieben Sportvereine eingeführte Großsporttag als Verbänderversammlung durchgeführt und nahm trotz der so unangünstigen Witterung einen glatten Verlauf; auch waren über 1000 Besucher zu verzeichnen, die den trotz allem recht guten Leistungen mit hohem Interesse folgten. Am Samstag abend 8 Uhr wurde als Einleitung der große Schloßlauf quer durch Bruchsal über 2600 Meter veranstaltet, wozu 10 Mannschaften mit je 10 Läufern für die einzelnen Staffeln antraten und eine große Zuschauermenge hatten. Das Ziel war im Schloßgarten. Erster wurde der Turnverein 1846 mit 4:24.2 Min., zweiter Turnerbund 4:24.4 Min. Am Sonntag früh begannen 8 Uhr die Wettkämpfe in den einzelnen Konkurrenzen, wozu sich durch die schlechte Witterung nur 129 Kämpfer stellten. Nachmittags wurden die Kämpfe fortgesetzt und zugleich Pöckel-, Faustball- und Fußballspiel geboten, sowie ein Ringkampf und die Entscheidungsläufe. Um halb 7 Uhr konnte die Siegerverkündigung vorgenommen werden: 75 m Lauf, Junioren: 1. Otto Vör, 2. Sek., 2. Karl Wolf, Fußb.-Vg. 9.2. 100 m-Lauf, offen: 1. R. Wood, Turnverein, 1:28 Sek., 2. Hans Weigel, F.V., 1:28 Sek., 400 m-Lauf: W. Gottschick, F.V., 57 Sek., 2. J. Schäfer, F.V., 58.2 Sek., 800 m-Lauf: 1. W. Gottschick, F.V., 2:11 Min., 2. Kirner, D.V., 2:11 Min., 1500 m-Lauf: 1. W. Gottschick, F.V., 4:32.2 Min., 2. Kirner, D.V., 4:44.4 Min. Hochsprung: 1. F. Hund, F.V., 1.60 Meter, 2. A. Keilbach, F.V., 1.60 m. Weitsprung, Junioren: 1. R. Strobel, F.V., 5.90 m, 2. Theo Kaufmann, F.V., 5.71 m. Weitsprung, Junioren: 1. R. Wolf, Vg., 5.42 m, 2. F. Hund, F.V.,

Rabiater Ruheförder.

Ein 35jähriger Bahnarbeiter leistete einem Polizeibeamten, der gegen ihn wegen Ruheförderung einschritt, erheblichen Widerstand; er schlug auf den Polizeibeamten ein und entließ ihm seinen Gummiknüppel. Mit Hilfe des herbeigerufenen Notrufkommandos konnte der Mann in den Polizeiarrest gebracht werden. Festgenommen wurde ein 35jähriger Farbver, welcher in eine Wohnung in der Vorholzstraße einzubrechen versucht hatte.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

In dem am Mittwoch, den 9. Sept., zur Eröffnung der neuen Spielzeit in Szene gehenden neuinszenierten Schauspiel „Göz von Berlichingen“ von Goethe wird Paul Rudolf Schulze die Titelrolle spielen. Von den neu engagierten Mitgliedern stellen sich Dorothee Ehrhardt als „Adelheid von Waldborf“ und Jo-

achim Ernst als „Franz“ vor. Ken in ihren Aufgaben sind jedoch die Damen Vertram, Ermarth u. Seiling, sowie die Herren Brand, Döhlen, Gemmeke, Dierl, Herz, Höder, Ojpan, Kneble, Luthar, Müller, Rehner, Präter, u. v. Trend u. a. Die Fühlleitung hat Felix Baumbach. Für die köstliche Ausstattung Margarete Schlenberg.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungen. 7. Sept. 1931: 32. Götter Allan Desterle, 8 Jahre alt, Sauer-Rilian Desterle, Kadlerer, Beerdigung am 10. Sept., 14.30 Uhr. — Schulmader Jakob Klingele, 70 Jahre alt, Feuerbestattung am 10. Sept., 12.30 Uhr. — 8. Sept. 1931: Kaufmann Franz Neumaier, 78 Jahre alt, Beerdigung am 10. Sept., 14 Uhr. — Kaufmännin a. D. Schenckel, Witwe, 84 Jahre alt, Beerdigung am 10. Sept., 11.30 Uhr.

Freiwillig-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der vorgelagerten Ziehung wurden folgende glückliche Gewinne gezogen:

Wormittags:

6 Gewinne zu 10000 M.	21196	95780	281601
8 Gewinne zu 5000 M.	9105	169917	329618
328302			
2 Gewinne zu 3000 M.	37743	52822	109195
112347	150885	158679	215752
233353	234471	266951	317810
335607	355472	381991	378051
383121			
38 Gewinne zu 2000 M.	29067	36943	44954
65510	69227	72435	93590
104108	106803	163399	185097
186255	236270	245270	303819
335281	344778	379407	399026

Nachmittags:

8 Gewinne zu 10000 M.	85484	235053	336104
336986			
2 Gewinne zu 5000 M.	220279		
8 Gewinne zu 3000 M.	16866	275143	328643
330965			
54 Gewinne zu 2000 M.	8692	18480	30708
43152	52702	68788	73736
94666	104908	107203	161140
162349	174261	189500	214112
272442	277348	280268	289652
291732	293350	317087	318667
356479	364249	392968	399037

Im Gewinnrade verblieben: 2 Brämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 20000, 2 zu je 5000, 10 zu je 2500, 28 zu je 1000, 66 zu je 500, 148 zu je 300, 376 zu je 200, 764 zu je 100, 1200 zu je 50, 3532 zu je 400 M.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der hohe Druck hat im Laufe des Montags auch dem Süden des Landes Aufbesserung gebracht. Durch kräftige Ausstrahlung im Laufe der Nacht sanken die Temperaturen sehr tief (Rheinebene und Bauland 3-5 Grad, auf der Baar Frost bis -4 Grad).

Ein neues Tief ist auf sehr weit südlich gelegenen Kurs nach Spanien und dem westlichen Mittelmeer gezogen. Es wird uns zunächst föhnliche Luftzufuhr an der Südküste des von Island über Südbritannien und Belgien nach Süddeutschland reichenden Hochdruckkeils bringen; während nördlich der mitteldeutschen Gebirge noch immer die Rückseitenströmung der sibirischen Zirkone herrscht.

Wetterausichten für Mittwoch, den 9. Sept.: Fortdauer des heiteren und trockenen Frühherbstwetters. Dertliche Frühnebel. Tagsüber mäßig warm bei östlichen Winden. Freie Hochlagen Nachtfrost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Ausichten für Donnerstag: Im wesentlichen Fortdauer der bestehenden Witterung.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz 14 Grad. Rhein bei Rappentwies 15 Grad.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel:	8. Sept. 198 cm., 7. Sept. 211 cm.
Baldshut:	8. Sept. 376 cm., 7. Sept. 388 cm.
Schutterzell:	8. Sept. 270 cm., 7. Sept. 290 cm.
Rheinweiler:	8. Sept. + 043 cm., 7. Sept. + 060 cm.
Rehl:	8. Sept. 490 cm., 7. Sept. 490 cm.
Maxau:	8. Sept. 675 cm., 7. Sept. 654 cm. — mittags 12 Uhr 659 cm., abends 6 Uhr 663 cm.
Mannheim:	8. Sept. 608 cm., 7. Sept. 565 cm.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 9. September 1931.

Landestheater: 19 bis nach 23 Uhr: Göz von Berlichingen.

Stadtpark: 16-18.30 Uhr: Nachmittagskonzert des 85jährigen Musikvereins.

Kaffeehaus: Kaffeehaus: Kaffeehaus-Konzert.

Kaffeehaus: Kaffeehaus-Konzert.

Kaffeehaus: Kaffeehaus-Konzert.

Kaffeehaus: Kaffeehaus-Konzert.

Badische Polizeihundemeisterschaften

in Karlsruhe.

Petrus, der sicher auch einen Schäferhund als Gehilfen hat, um die hier und da bodenden Himmelsfalken zusammen zu halten, scheint in den letzten Jahren auf seine Sportkameraden die Schäferhunde nicht recht gut zu sprechen sein. Auch heuer bezog er die Badische Polizeihundemeisterschaft, mit deren Durchführung der Landesverband Baden des Deutschen Schäferhundvereins „S.V.“ beauftragt hatte, ganz ordentlich. Das sich aber ein Polizeihundeführer und besonders auch die Anhänger der Sache in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Prüfung unter gar keinen Umständen unterliegen lassen, bewies die große Anzahl der mit Autobussen und Autos aus allen badischen Gegenden eingetroffenen Interessenten. Gibt doch diese Prüfung den letzten Aufschluß, welcher Hund das Land Baden bei der am 3. und 4. Oktober in Jena stattfindenden Deutschen Polizeihundemeisterschaften vertreten soll.

Von der Polizeibehörde waren anwesend Polizeimajor Reith und Oberinspektor Albin Braun, der Leiter der badischen Polizeihundeschule. Die Organisation und Durchführung der Prüfung lag in den Händen des Herrn Konrad Meger, Karlsruhe, Landbezirk I, welcher außer der allgemeinen Anerkennung für die exakte und umsichtige Leitung der ganzen Prüfung noch die Freude einheimischen konnte, daß die unter seiner Obhut stehenden Karlsruher Hunde die höchsten Ergebnisse und damit auch das weitaus beste Gesamtergebnis erringen konnten. Als Richter amtierten korrekt, ohne Fesseln und Label und sachgemäß die Herren Wilhelm Schapper, Karlsruhe und A. Grab, Stuttgart.

Die höchste Bewertung „Vorzüglich“ und den badischen Siegertitel sicherte sich in gewohnter, flotter und eleganter Manier der bestbekannte Hund von Blasienberg (Führer Herr Hans Stierstorfer, Karlsruhe) der zugleich die Große goldene Staatsmedaille für 1931 des Badischen Ministeriums des Innern erhielt. Zweiter wurde sein Klubkollege Baldo vom Indanzenbrunnen (Führer Herr Piñda, Karlsruhe), dem das Wetter sehr zusage und mit überraschend sauberer Arbeit dem Sieger einen äußerst harten Kampf lieferte. 3. Bruno v. Drehmerwöhr (Führer Herr Kraus, Rehl). 4. Domo v. Kalernweg (Führer Herr Lederer, Mannheim). Die zweithöchste Bewertung „Sehr gut“ erhielten: 1. Gido v. d. Deisterpforte (Führer Herr Hans Stierstorfer, Karlsruhe), 2. Dolf v. Kasernenweg (Führer Herr Balzer, Mannheim), 3. Vella v. Leisberg (Führer Herr Kofler, Baden-Baden), 4. Tajar v. Blasienberg (Führer Herr Schuhmacher, Karlsruhe), 5. Eta v. d. breiten Eiche (Führer Herr Federwolk, Mannheim), 6. Sturmführer Carmen (Führer Herr Ester, Rehl). Die Bewertungen „Gut“ erhielten: 1. Afal v. Jägermergold (Führer Herr Leyr, Rehl), 2. Juda aus der Weingegend

Geräteturnier in Söllingen.

Söllingen, 6. Sept. In der Turnhalle des Turnvereins 1890 fand heute nachmittags ein Geräteturnier zwischen den Turnvereinen Söllingen, Berghausen und Gröningen statt. Sieger blieb der Turnverein Berghausen mit 375 Punkten, dann folgte Söllingen mit 352 Punkten und zuletzt Gröningen mit 328 Punkten. Die zwei besten Turner waren Albert Benz und Adolf Beder mit je 21 Punkten, beide vom Turnverein Berghausen. Der beste Mann Söllingens, Hellmuth Benz, erreichte 60 Punkte, während Gröningens beste Leute, Walther May und Wagner Ernst, mit je 58 Punkten abschnitten. Die von Zuschauern höchstbeachtete Turnhalle war Zeugnis von großem Interesse an der Turnlage.

(Führer Herr Guth, Mannheims-Feudenheim), 3. Alta v. d. Völkerrömmung (Führer Herr Senger, Rehl), 4. Dorf v. Werfurwald (Führer Herr Köhler, Baden-Baden).

Abschluß des Baden-Badener Turniers.

Nachdem sich am Montag das Wetter gebessert hatte, konnte das Baden-Badener Tennisturnier doch noch weitergeführt und zum Abschluß gebracht werden. Im Damen-Einzel siegte Frau Friedleben über Frau v. Reznicek nach Kampf 6:4, 4:6, 6:4. Eine kleine Ueberraschung gab es im Herren-Einzel, wo Kuhlmann verhältnismäßig glatt über den Meisterchaftsfinalisten Jaenecke mit 6:2, 5:7, 6:4 siegreich blieb. Mit Vindentact zusammen konnte dagegen Jaenecke das Endspiel im Herren-Doppel gegen Kuhlmann-Dr. Fuchs 6:1, 6:4 gewinnen. Frau Friedleben und Kuhlmann kamen im Gemischten Doppel zu einem zweiten Erfolg, sie besiegten Frau v. Reznicek-Dr. Fuchs 4:6, 6:4, 7:5.

Simon Rosenberger, der bekannte Schiedsrichter-Omann und Journalist ist in der Nacht von Sonntag auf Montag in Köln einem Herzschlag erlegen.

Der Fußballkampf Norwegen-Finnland endete am Sonntag in Helsingfors mit 4:4 unentschieden.

D.N.U.-Meister im Sechser-Radschiff wurde in Hannover wiederum der Titelverteidiger Ditz-Gannover.

Karlsruher Opern- und Schauspieltheater

Göz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel von Goethe.

Dem Reichsritter Göz von Berlichingen gelang es, Weisklingen zu gewinnen. Mit ihm trifft er alsbald in seiner Burg ein. Weisklingen heißt auf seinen Fürsten; Göz ist der freie Rittersmann. Bald ist Weisklingen besetzt. In Bamberg aber will man den Abtrünnigen zurückgewinnen. Und während Göz mit Hanns von Selbig (mit dem Holzbein) eine Fehde gegen die Reichsstadt Nürnberg ausficht, kehrt Weisklingen, von Liebetraut, dem Voten des Bischofs, beschworen, nach Bamberg zurück, ist sofort von Adelheid befreit und findet nicht die Kraft, sich, wie er wollte, bald wieder zu verabschieden. — Weisklingens Verrat liegt offen am Tage. In Augsburg weiß er gegen Göz, weil er Nürnberger Kaufleute überlistet, den Zorn des Kaisers zu erregen, der den Unbotsehbaren eisen dem Bedrängten zu Hilfe. Reichs-eyeration gegen ihn beschließt. Sidingen und Selbig eisen dem Bedrängten zu Hilfe. Reichstruppen sind im Anzuge. Bei ihnen ist Weisklingen. — Nach wechselvollem Kampf ist Göz

schließlich in seiner Burg eingeschlossen. Schnell wurde die Trauung Marias mit Sidingen vollzogen. Göz kann die Burg nicht halten und flieht mit den Seinen in die Hände der Belagerer. Ehe er übermächtig werden kann, dringt unerwartet Sidingen mit seiner Ritterschar in die übermüdete Stadt und erlangt für den Freund ritterliche Haft. Währenddessen wüten in Schwaben die Schreden eines furchtbaren Bauernaufstandes. Die Rebellen bedrängen Göz mit dem Verlangen, ihr Hauptmann zu sein. — Weisklingen ist totkrank. Ein Göttrant, den ihm der völlig von Sinnen gekommene Franz, von seiner bußfertigen Herrin Adelheid dazu angefleht, beibrachte, zehrt an seinem Lebensmark. Weisklingen, in bitterer Reue, erreicht das über Göz schon gefällte Todesurteil. Franz gehet sein Verbrechen und stürzt sich in den Wein. Das heimliche Gericht der Reime vernichtet Adelheid wegen Ehebruchs und Gattenmord zum Tode.

Karlstrüber Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 9. September 1931

Dring in die Nacht

ROMAN VON HERMANN WEICK

(16. Fortsetzung.)

Von flehender Erregung geschüttelt, sah Edith Fränkel da. Sie wollte sich bewegen, nicht zur Bühne zu schauen, aber immer wieder gingen ihre Blicke, wie von magnetischer Kraft angezogen, dorthin.

„Wohin?“ meinte sie. Beatrice, aufgeregt an müssen. War es denn möglich, daß ein Mensch das fertig brachte: an ihren und dann hier Theater zu spielen? Mühte ihre Schuld nicht wie ein Wespenstich, auch nicht auf der Bühne neben ihr zu berechnen?

Ein Orchester lag in Edith auf, wenn sie die Frau betrachtete, die, ihrer Schönheit und feingliedrigen Schönheit bewußt, sich auf der Bühne bewegte, und nichts davon abgab, daß die größten Geheimnisse offenbar geworden war. . . . daß die stehende, strafende Hand schon nach ihr griff!

„Bergehete bitte meine Verpönmung, Edith!“ sagte Kurt Fränkel, der erst kurz vor Beginn des zweiten Aktes in der Loge erschienen war. „Ich habe die Stockholmer Herren nach der Konferenz ins Ablon gebeten; die Herren blieben dann länger sitzen, als ich angenommen hatte. Wie war der erste Akt?“

„Interessant . . .“ antwortete Edith gepreßt und müde sich verneigend, Kurt ihre Aufregung nicht merken zu lassen. Während des ganzen zweiten Aktes beherzigte sie nur der Gedanke, wie sie Kurt am nächsten aus dem Theater fortbringe. Auf seinen Fall durfte er nochmals mit Beatrice ankommen!

„Sicher lag es in keiner Absicht, Beatrice nach der Vorstellung zu erwarten; vielleicht würde sie dann gerade in seiner Gegenwart verheiratet werden. . . . diesem durchsichtigen Schauspiel durfte Kurt nicht ausgesetzt werden!“

„Ich habe wahnsinnige Kopfschmerzen.“ sagte Edith, als der Akt zu Ende war, „am liebsten ginge ich logierte nach Hause!“

„Du siehst nicht gut aus.“ antwortete Fränkel und betrachtete sie besorgt. „Schon vorher ist mir die Blässe in deinem Gesicht aufgefallen. Vielleicht ist die Hitze, die hier herrscht, an deinen Kopfschmerzen schuld. Wir wollen ins Foyer gehen.“

„Ich fühle mich nachmittags elend. Bitte, bringe mich nach Hause.“ Die Hände und Gendarmen waren noch menschenleer; wie eine Mauer stand drinnen das Publikum und raute Belfast. Beatrice desßs Name, von vielen Stimmen gerufen, erlöste bis in den Gang hinaus.

„Fränkel hatte seiner Schwester, die wie vom Fieber geschüttelt schien, in den Mantel geholt.“

„Ich habe Frau Hoyl verprochen, sie zu der Feier, die nach der Premiere stattfindet, zu begleiten. Ich will nach zu ihr in die Garderobe gehen und ihr Bescheid sagen. In wenigen Minuten bin ich wieder zurück.“

Edith schlug das Herz bis zum Hals. „Du darfst mich jetzt nicht allein lassen, Kurt!“

„Aber Edith! Was ist möglich mit dir los?“ fragte er verwundert. „Du bist doch noch nicht so wegschick!“

„Du sollst jetzt nicht zu Frau Hoyl gehen!“ sagte sie flehend. „Er begriff Edith immer weniger.“

„Ich kann Frau Hoyl nicht vergeßlich warten lassen; das muß du einsehen!“

„Beatrice! Sagte Edith ihren Bruder am Arm. „Bitte, gehe jetzt nicht zu Frau Hoyl!“

„Was verabsicht mit die Gabe?“ wiederholte ich bis ins meine mich hinter ihr her wie ein Vandalenringling, der seinen Kopf bedient. „Möchte ich keine Augen auf, daß die polierte, etruske Stirn in lauter Dellen und Scherben zerbrach.“

Tante Agathe's Begräbnis.

Die Geschichte einer Erbschaft, erzählt von G. W. Beyer.

„Was mag nur mit dem Menschen dort los sein?“ ließ einer seinen Strohhalm ein Augenblick aus dem Mund. „Er kann einem ja leid tun, daß bei dieser Hitze mit dem Vieh draußen herumlaufen muß.“

„Einmal aus der Stunde wachte Weideld: „Alles um des lieben Weibes willen. Er hat vor zwei Jahren seine Tante beerbt, gleichgültig hat sie ihm aber auch den Hund vermachelt und ausbedungen, daß Tier bis an sein seltsames Ende ebenig gut zu behandeln, wie sie es tat.“

„Was mag nur mit dem Menschen dort los sein?“ ließ einer seinen Strohhalm ein Augenblick aus dem Mund. „Er kann einem ja leid tun, daß bei dieser Hitze mit dem Vieh draußen herumlaufen muß.“

„Einmal aus der Stunde wachte Weideld: „Alles um des lieben Weibes willen. Er hat vor zwei Jahren seine Tante beerbt, gleichgültig hat sie ihm aber auch den Hund vermachelt und ausbedungen, daß Tier bis an sein seltsames Ende ebenig gut zu behandeln, wie sie es tat.“

„Was mag nur mit dem Menschen dort los sein?“ ließ einer seinen Strohhalm ein Augenblick aus dem Mund. „Er kann einem ja leid tun, daß bei dieser Hitze mit dem Vieh draußen herumlaufen muß.“

„Einmal aus der Stunde wachte Weideld: „Alles um des lieben Weibes willen. Er hat vor zwei Jahren seine Tante beerbt, gleichgültig hat sie ihm aber auch den Hund vermachelt und ausbedungen, daß Tier bis an sein seltsames Ende ebenig gut zu behandeln, wie sie es tat.“

„Was mag nur mit dem Menschen dort los sein?“ ließ einer seinen Strohhalm ein Augenblick aus dem Mund. „Er kann einem ja leid tun, daß bei dieser Hitze mit dem Vieh draußen herumlaufen muß.“

„Einmal aus der Stunde wachte Weideld: „Alles um des lieben Weibes willen. Er hat vor zwei Jahren seine Tante beerbt, gleichgültig hat sie ihm aber auch den Hund vermachelt und ausbedungen, daß Tier bis an sein seltsames Ende ebenig gut zu behandeln, wie sie es tat.“

„Was mag nur mit dem Menschen dort los sein?“ ließ einer seinen Strohhalm ein Augenblick aus dem Mund. „Er kann einem ja leid tun, daß bei dieser Hitze mit dem Vieh draußen herumlaufen muß.“

„Was verabsicht mit die Gabe?“ wiederholte ich bis ins meine mich hinter ihr her wie ein Vandalenringling, der seinen Kopf bedient. „Möchte ich keine Augen auf, daß die polierte, etruske Stirn in lauter Dellen und Scherben zerbrach.“

Herbst.

Herbst, die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

„Nun sind die letzten welken und so unendlich reichen Herbstsonnentage hin.“

